

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florstr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.- M.

Nummer 38

Düsseldorf, den 22. September 1928

Verbandort Krefeld

40 000 Textilarbeiter ausgesperrt!

Kündigungsaktion der M.-Glabbacher Textilindustriellen. - Die Arbeitgebervereinigung erzwingt den Kampf. - Das erste Ergebnis der Berliner Beschlüsse

Die vereinigten Arbeitgeberverbände für die Textil-Industrie für M.-Glabbad, Rheinl. und Umgebung haben folgende Mitteilung veröffentlicht:

„In einer Sitzung der Vereinigten Arbeitgeberverbände für die Textilindustrie für M.-Glabbad, Rheinl. und Umgebung wurden die Forderungen der Gewerkschaften für unerfüllbar angesehen. Es wurde beschlossen, der gesamten Belegschaft am 15. September zum 29. September zu kündigen. Von dieser Maßnahme werden etwa 40 000 Arbeiter betroffen.“

Entsprechend diesem Beschlusse erfolgte in den Betrieben am Samstag, den 15. September, nachstehende Bekanntmachung:

„Die unterzeichnete Betriebsleitung kündigt hiermit alle Einzelarbeitsverträge zum 29. 9. 1928 auf, die auf Grund der Tarifverträge mit den Textilarbeitergewerkschaften von M.-Glabbad und dem Zentralverband der Maschinisten und Heizer abgeschlossen sind.“

Wenn die von den Gewerkschaften erhobenen Forderungen durchgesetzt werden sollten, bleibt der Arbeiterschaft nichts anderes übrig wie die Schließung der Betriebe, weil die Forderungen der Gewerkschaften unerfüllbar sind.

Die Betriebe können ab 1. 10. 1928 nur fortgeführt werden auf Grund der gemachten Arbeitgebervorschlüsse.“

Den beteiligten Gewerkschaften teilte der Arbeitgeberverband zu dieser Bekanntmachung mit, daß die Kündigung bedingungslos erfolgen müsse, sie sei nicht davon abhängig, daß von Arbeitnehmerseite Kündigungen ganzer Belegschaften oder Gruppen unterbleiben, oder daß ein Tarifabschluss in irgend einer Form bis zum Ablauf der Kündigungsfrist gelingt. Dieser Beschluß sei gefaßt worden, obgleich die Arbeitnehmer-Stellungnahme zu dem Arbeitgebervorschlag in der Verhandlung vom 6. 9. 1928 noch aussteht.“

So die Mitteilungen und Erklärungen des Arbeitgeberverbandes.

Mit dieser Kündigungsaktion hat die Arbeitgebervereinigung den Kampf in der M.-Glabbacher Textilindustrie erzwingen!

In dem Vorgehen der Arbeitgeber-Vereinigung liegt System.

Die ganze Entwicklung der M.-Glabbacher Lohnbewegung und der Verlauf der bisherigen Verhandlungen zeigt das.

Mit hohen Konventionalstrafen gegen den Willen der Betriebsleitungen vom Arbeitgeberverband erzwingene

Akkordlohnreduzierungen

gingen voraus. Bis zu 20 Prozent wurden in verschiedenen Betrieben die Verdienste der Arbeiterschaft auf Anweisung der Arbeitgeberverbandsleitung abgebaut.

Ein weiterer

Lohnabbau von 12 1/2 Prozent

sollte nach den Forderungen der Arbeitgeber-Vereinigung als Antwort auf unsere Verbesserungsanträge folgen. - Während die Leistungen der Arbeiterschaft durch rationellste Ausnutzung der Arbeitskraft immer weiter gesteigert werden, die Rentabilität der Betriebe sich steigert, soll die Arbeiterschaft sich mit herabgesetzten Löhnen begnügen.

Weil sie hierzu nicht bereit ist, erfolgt nun

die Aussperrung.

40 000 Textilarbeiter wurden gekündigt, um zu „beweisen“, daß die M.-Glabbacher Textilindustrie nicht in der Lage sei, ihren berechtigten Wünschen zu entsprechen. 40 000 Textilarbeiter werden kretlos gemacht - damit sie sich dem Willen der Arbeitgeber fügen.

Das ist der Weg.

Das ist das System, das das Vorgehen der M.-Glabbacher Rheinl. Arbeitgeber-Vereinigung kennzeichnet!

Die Kampfansage der Arbeitgeber-Vereinigung erfolgte, ohne die Arbeitnehmerstellungnahme abzuwarten. Die Arbeitgeber hatten in den Verhandlungen am 6. 9. den Gewerkschaften ihre Vorschläge (Verlängerung des Mantel- und Lohnstarifes bis Ende 1929) unterbreitet. Die Gewerkschaften erklärten, ihren Lohn-Kommissionen diese Vorschläge der Arbeitgeber unterbreiten zu müssen. In der folgenden Woche (vom 9. bis 15. 9.) wollten sie ihre Stellungnahme den Arbeitgebern mitteilen. Ohne diese Mitteilung abzuwarten, und ohne weitere Verhandlungsmöglichkeiten vorher auszunutzen, hat die Arbeitgeber-Vereinigung ihren Aussperrungs-Beschluß gefaßt! Mit ihrer Erklärung an die Gewerks-

chaften haben die Arbeitgeber diesen Sachverhalt über den Verlauf der Verhandlungen bestätigt.

In einem Schreiben an die Arbeitgeber-Vereinigung haben wir dieses Verhalten der Arbeitgeber in folgender Weise charakterisiert:

„Unter Aufrechterhaltung unserer Forderungen teilen wir Ihnen mit, daß Ihr Vorschlag, den Mantel- und Lohnstarif unverändert bis zum 31. Dezember 1929 weiterlaufen zu lassen von der Arbeiterschaft abgelehnt ist.“

In diesem Zusammenhange stellen wir fest:

1. Daß die von Ihnen erbetene gegenseitige Zusage, keine Kampfhandlungen bis zum Scheitern der Verhandlungen vorzunehmen, von Ihnen unter Verstoß gegen Treu und Glauben gebrochen ist.

2. Daß Sie Ihr in der Verhandlung am 27. August 1928 gegebenes Versprechen, in der am 6. September 1928 stattfindenden Verhandlung über die einzelnen Punkte des Mantelstarifes zu verhandeln, nicht gehalten haben.

3. Daß Sie bereits eine bis 20 Prozent und darüber gehende Lohnkürzung durch Abbau der Akkordverdienste, mit denen Sie die Schlichtungsinstanzen und die Öffentlichkeit bis dato irreführen, vorgenommen haben und darüber hinaus noch eine weitere Lohnkürzung um 12 1/2 Prozent erstreben.“

Nach dieser Feststellung besteht keine Unklarheit mehr:

Die Aussperrung ist von der Arbeitgebervereinigung provoziert worden!

Die Gründe dieses Aussperrungsbeschlusses sind zu durchsichtig, als daß sie nicht auch die Arbeiterschaft erkennen mußte. - Die Lage der Industrie ist gut, daran ändert auch die Schwarzfärberei der Arbeitgeber in den Konjunkturberichten der ihnen zur Verfügung stehenden Presse nichts. Und die M.-Glabbacher Textilindustrie ist sehr wohl in der Lage, die Forderungen der Arbeiterschaft zu erfüllen.“

Wir stützen uns auf zuverlässige Informationen, wenn wir erklären, daß dieses Vorgehen der Arbeitgebervereinigung gegen den Willen einer Anzahl Firmen erfolgt. Ebenso wie die Arbeitgebervereinigung ihren Akkordlohnreduzierungsbeschlusse durch Konventionalstrafen durchsetzen mußte, folgen diese Firmen dem unerwünschten Beschluß gegen ihre eigene bessere Meinung.

Nicht die schlechte Lage der Industrie, und nicht die Unmöglichkeit, den von uns eingereichten Forderungen zu entsprechen sind Ursachen des Kampfes, der sich in der M.-Glabbacher Textilindustrie abspielt. Die Motive der Arbeitgeberkampfansage sind anderer Art:

Die Berliner Beschlüsse

des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie, sich durch gegenseitige Unterstützung der gesamten deutschen Textilindustrie gegen eine Erhöhung der Textilarbeiterlöhne zu wehren, finden in der M.-Glabbacher Textilindustrie ihre erste Auswirkung.

Die M.-Glabbacher Aussperrung ist der Auftakt eines Kampfbeschlusses, der der gesamten deutschen Textilarbeiterchaft gilt!

Und die M.-Glabbacher Textilarbeiterchaft?

Die Würfel sind gefallen. Der Beschluß der Arbeitgebervereinigung ist klar und eindeutig. Bedingungslos ist die Kündigung - wie die Arbeitgebervereinigung betont - ausgesprochen worden. Die Arbeitgeber wollen den Kampf. Die Arbeiterschaft wird ihn aufnehmen. Die Wünsche der Arbeiterschaft sind billig und gerecht. Eine wesentliche Erhöhung der Löhne und Verbesserung des Mantelstarifes ist notwendig und möglich. Die Stellungnahme der Gewerkschaften ist Wille der gesamten organisierten Textilarbeiterchaft.

Nicht die Verwirklichung ihrer berechtigten Forderungen allein wird der Arbeiterschaft feste Entschlossenheit und Kraft geben, den Kampf durchzuführen. Die Erkenntnis, daß es um's Ganze geht, wird uns erfüllen. Die M.-Glabbacher Textilarbeiterchaft weiß jetzt, und das Vorgehen der Arbeitgebervereinigung hat es deutlich bewiesen: daß die M.-Glabbacher Bewegung der Auftakt einer Bewegung ist, die der gesamten deutschen Textilarbeiterchaft gilt! Steht die M.-Glabbacher Textilarbeiterchaft einig und geschlossen zur Organisation, dann wird sie den ihr auferlegten Kampf zu einem siegreichen Ende führen.

Die Forderungen der christlichen Textilarbeiterjugend

Die erste Reichsjugendtagung unseres Verbandes sagte zu den Fragen der beruflichen Erleichterung, der Entlohnung, des Schutzes und der Freizeit der jugendlichen Textilarbeiter folgende Entschlüsse:

Zur Frage der Berufsausbildung

Die über zweieinhalbtausend in der Städtischen Tonhalle zu Düsseldorf versammelten jugendlichen Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands fordern die Einführung einer den Bedürfnissen der einzelnen Industriezweige entsprechenden systematischen und gründlichen Ausbildung des jugendlichen Nachwuchses. Diese Ausbildung soll lediglich getragen sein von dem Bestreben, der Jugend und der Industrie zu dienen. Alle Versuche, die Auszubildenden als Objekt einseitigen Macht- und Gewinnstrebens auszunutzen, sind zu unterbinden. Zu dem Zwecke verlangen die Versammelten die baldige gesetzliche Regelung der Berufsausbildung. In diese sind auch die un- und angelernten jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere die in der Textilindustrie beschäftigten einzubeziehen. Die Zusammenfassung der beschlußfassenden und der ausführenden Organe des Gesetzes muß eine paritätische sein.

Die christliche Textilarbeiterjugend ist ihrerseits bereit, sowohl durch ihr sachliches Wissen und Können als auch durch ihr sittliches Wollen verantwortungs- und pflichtbewusste Mithilfen von Betrieb und Wirtschaft zu werden. Sie verlangt dann aber auch, daß der Arbeiterschaft als gleichberechtigtem Produktionsfaktor eine gerechte Wertung seiner Leistungen, ein ehrlich anerkannter Mitbestimmungsrecht sowie ein gerechter Anteil am Ertrag der gemeinsamen Arbeit zuteil werde. Dieser gerechte Anteil am Ertrag soll zugleich die Erlösung aus wirtschaftlicher Not und aus dauernder Festlosigkeit sein.

Die christliche Textilarbeiterjugend fordert ferner, daß im Betrieb und Wirtschaft auf ihr Menschstum Rücksicht genommen und die Persönlichkeit über die Materie gestellt werde. Ueber den Profit hat das

körperliche, geistige und sittliche Wohl der Jugend zu stehen. Das soll zum Ausdruck kommen in einer verständnisvollen Behandlung und in einem ausreichenden Schutze der Jugend im Betrieb sowie durch eine Regelung der Freizeit, die der Jugend ausreichende körperliche Erholung von der beruflichen Inanspruchnahme und genügende Gelegenheit zur beruflichen, geistigen und sittlichen Fortbildung verbürgt.

Die christliche Textilarbeiterjugend gelobt, ihre ganze Kraft sowohl für die eigene berufliche und geistige Erleichterung als auch für die Durchführung ihrer berechtigten Forderungen und für die Stärkung ihrer Berufsorganisation, des christlichen Textilarbeiterverbandes, einzusetzen.

Zur Freizeitfrage

Die am 8. September 1928 in Düsseldorf tagende Reichskonferenz der Jugendführer und Führerinnen des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands bekennt sich erneut zu den bereits 1925 auf dem Jugendtreffen in Aachen und dann wiederum auf der Verbandsgeneralversammlung in Freiburg erhobenen Forderungen zur gesetzlichen Regelung der Freizeit für die Jugend. Darnach sollen die jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren nicht über 48 Stunden in der Woche und Sonnabends nicht nach 2 Uhr nachmittags beschäftigt werden dürfen. Die Fortbildungsschulzeit soll als Arbeitszeit gelten. Außerdem soll den jugendlichen bis zu 16 Jahren ein bezahlter Urlaub von drei Wochen und jenen über 16-18 Jahren ein solcher von zwei Wochen gesetzlich gewährleistet werden. Die Konferenz spricht die Erwartung aus, daß die kommenden Beratungen im Reichstage über den Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes und über jenen eines Berufsausbildungsgesetzes diesen von allen deutschen Jugendorganisationen erhobenen Forderungen Rechnung trägt.

Bericht über den Verlauf des Reichsjugendtages siehe Beilage zur heutigen Nummer.

Lebensbedarf und Lebenshaltungsindex

Die Grundlage für den folgenden Aufsatz bildet eine eben erschienene Schrift des amerikanischen Ackerbauministeriums über den relativen und absoluten Nahrungsbedarf einer Familie, verfasst von Fräulein Edith Hawley, der Ernährungsfachverständigen des „Büros für Wirtschaftsführung im Haushalt“. Die Schrift beschäftigt sich vor allem mit der Frage, wie der Nahrungsbedarf von Frau und Kindern in einfacher Weise umzurechnen sei auf den Bedarf des Mannes, wie sich also die Hausfrau einen klaren und dabei doch einfachen Begriff machen könne, welche Ernährung für Frau und Kinder erforderlich sei, gemessen an der Ernährung, welche der Mann, und zwar der arbeitende Mann braucht.

Die Familie soll hinreichend, aber auch nicht übermäßig ernährt werden. Jede übermäßige Ernährung bedeutet eine unnötige Belastung des Körpers mit Arbeit, welche nicht nur die unmittelbare Leistungsfähigkeit, sondern auch die Stimmung und in weiterem Verlauf den Gesundheitszustand beeinträchtigt, und zwar in sehr ernster Weise. Jede übermäßige Nahrungszufuhr bedeutet zugleich unter wirtschaftlichem Gesichtspunkt, daß man schlechter ist. Denn wenn mengenmäßig weniger gekauft wird, so kann dem Werte nach Besseres gekauft werden, also etwas mehr Milch, Käse, Butter, mehr Eier, mehr Fleisch, mehr Gemüse und Obst, anstatt Kartoffeln und pflanzliche Fette.

Zunächst gilt für den Ernährungsunterschied zwischen Mann, Frau und Kind der Satz, daß

der Nahrungsbedarf des Mannes,

allgemeiner des Erwachsenen, ein sehr verschiedener ist je nach der Arbeit, die geleistet wird. Ein besonders schwer körperlich arbeitender Mann wird 3500 Kalorien im Tage benötigen, ein Mann, der nur leichte „sitzende“ Arbeit zu verrichten hat, die weniger Muskelkraft, auch weniger Nervenkraft erfordert, aber vielleicht viel Geschicklichkeit, mag mit 2500 Kalorien auskommen. Für den arbeitslosen Mann ist der Nahrungsbedarf noch geringer. Ähnliches gilt für die Frau, nur daß für die Frau, welche hauptsächlich das Haus versorgt, oder welche nicht besonders schwere Arbeit in der Industrie zu leisten hat, ein einheitlicher Durchschnittssatz eher als hinreichend betrachtet werden darf.

Soll die Hausfrau praktisch rechnen können, so muß sie von einem normalen Nahrungsbedarf des erwachsenen Menschen, und zwar des Mannes ausgehen. Wenn nun die Wissenschaft sagt, das Kind erfordere in einem gewissen Entwicklungsalter 80 Prozent der Ernährung des erwachsenen Mannes, so mag das zu viel sein, wenn der Mann besonders schwere physische Arbeit zu leisten hat (3500 Kalorien), und es mag zu wenig sein, wenn der Mann besonders leichte Arbeit zu leisten hat (2500 Kalorien) oder gar arbeitslos ist —, von weiteren persönlichen Verschiedenheiten, Ernährungsgewohnheiten abgesehen. Also muß man einen Normalmann sich denken, der eine mittlere körperliche Anstrengung zu leisten hat, und dafür etwa 3000 Kalorien Lebensmittelzufuhr täglich erfordert. Welche Menge von Lebensmitteln der verschiedenen Lebensmittelarten diesen 3000 Kalorien entspricht, und wie die verschiedenen Nahrungsmittel zweckmäßig miteinander verbunden werden, darüber reden wir hier nicht. Wohl aber wollen wir fordern: Die Hausfrau muß sich einen guten Begriff erwerben, welche Nahrungsmittelmenge 3000 Kalorien darstellen. Die Erinnerung an die Kriegswirtschaft darf hier nicht abschrecken. Ohne Ueberlegung und ohne Rechnung wird es dabei namentlich am Anfang nicht abgehen. Die Hausfrau wird sich also sagen müssen: nach Art seiner Tätigkeit braucht mein Mann, 1, 2 mal oder auch nur 0,8 bezw. 0,7 mal den Nahrungsbedarf des normalen Mannes. Den

Nahrungsbedarf einer Familie

in einem vielfachen des Nahrungsbedarfes des normalen Mannes auszudrücken, ist nun schon seit längerer Zeit versucht worden.

Zunächst war da die deutsche Wissenschaft führend, später übernahmen die Vereinigten Staaten die Führung, aus dem einfachen Grunde, weil dort die Verbindung zwischen theoretischem und praktischem Denken unvergleichlich enger ist als bei uns, weil man also dort aus den Forschungen der Wissenschaft die Folgerungen für die Bevölkerungspolitik, für die Sozialpolitik, für die Lohnpolitik zu ziehen sich nicht scheut.

So hat das amerikanische Arbeitsministerium für den Nahrungsbedarf der verschiedenen Altersstufen „nach gründlichem Studium“ folgende Tabelle aufgestellt:

wenn der Mann dann brauchen:	die Frau	100 Einheiten braucht
11—14 Jahre einschl 90	90	100
7—10 „ „ 75	75	100
4—6 „ „ 40	40	100
1—3 „ „ 15	15	100

Für seine weiteren sozialpolitischen Untersuchungen nimmt dann das Arbeitsministerium eine Normalfamilie an zu fünf Personen, Mann und Frau und drei Kinder: im Alter von elf, fünf und zwei Jahren. So gelangt man zu einem normalen

Lebensmittelbedarf einer Arbeiterfamilie

im Betrage des 3,35fachen des Lebensmittelbedarfes des erwachsenen Arbeiters allein, für dessen Sicherstellung selbstverständlich im Normallohn Vorzorge getroffen werden muß.

Das Landwirtschaftliche Ministerium in Washington ist auf Grund seiner Erhebungen, welche ursprünglich auf deutschen Untersuchungen fußen, zu Zahlen gekommen, welche teilweise über, teilweise aber auch unter denen des Arbeitsministeriums liegen. Wenn danach

der Mann bei mittl. Arbeitsanspannung (3055 Kal.)	10,0 Einh. braucht
dann braucht die Frau	8,0 „
und die Kinder von 6—15 Jahren	7,0 „
2—6 „	5,0 „
unter 2 „	2,5 „

Wie man sieht, wird hier der Bedarf von Frau und älteren Kindern geringer, der der jüngeren Kinder, unter sechs Jahren, dagegen beträchtlich höher eingeschätzt — gemessen am Nahrungsbedarf des Mannes —, als in der Aufstellung des Arbeitsministeriums.

Neuere Forschungen haben ergeben, daß der Nahrungsbedarf des heranwachsenden Menschen allgemein zu niedrig eingeschätzt worden ist. Infolgedessen ist im amerikanischen Landwirtschaftsministerium eine neue Tabelle ausgearbeitet worden, die wir in folgendem wiedergeben. Wird der Nahrungsbedarf des Mannes zwischen 18 und 60 Jahren bei mäßiger Anstrengung gleich 1,0 gesetzt, dann ist

Alter	Betätigungsgrad	Nahrungsbedarf	
		Mann	Frau
Erwachsene 18—60 Jahre . . .	stark mäßig gering	1,2 1,0 0,8	0,9 0,8 0,7
Kinder 15—17 Jahre . . .	normal	1,1	0,9
Knaben 10—14 „ . . .	„	0,8	0,9
Mädchen 13—14 „ . . .	„	0,9	0,8
10—12 „ . . .	„	0,8	0,8
Kinder 6—9 „ . . .	„	0,6	0,6
unter 6 „ . . .	„	0,4	0,4
alte Leute über 60 Jahre . . .	mäßig gering	0,9 0,8	0,7 0,6

Die Beziehungseinheit des Lebensmittelbedarfes des normalen Mannes bedeutet hier 3000 Kalorien.

Es ergibt sich also aus dieser Tabelle etwa, daß der Nahrungsbedarf eines dreizehnjährigen Jungen, eines elfjährigen Mädchens und eines Mannes von 64 Jahren von sitzender Lebensweise als gleich angenommen werden können.

Ein Junge zwischen 15 und 17 Jahren braucht also mehr Nahrung, nämlich das 1,1fache des erwachsenen Mannes bei gleicher Arbeitsleistung.

Diese Tabelle — und dies ist eine ganz wesentliche Erkenntnis der modernen Wissenschaft —, muß aber durch eine andere Tabelle ergänzt werden, in der

der besondere Bedarf an Eiweißstoffen

und mineralischen Salzen des heranwachsenden Menschen erfaßt wird. „Eiweiß“ im ernährungsphysiologischen Sinn ist vor allem in Hülsenfrüchten, auch in den Kleibestandteilen der Getreidearten, selbstverständlich im Ei, ferner in Milch, in Käse, im Fleisch, besonders auch in Fischen vorhanden. Die für die Ernährung wichtigsten Mineralstoffe finden sich wiederum vor allem in der Kleie, dann im Obst und im Gemüse, weniger stark in Eiern und Fleisch, in stärkerem Anteil wieder in den inneren Organen, Leber Milch. Das sind im allgemeinen Nahrungsmittel, für die ein höherer Preis zu zahlen ist als für die Nahrungsmittel mit dem stärksten Kaloriengehalt, wie Kartoffel, Getreide, Reis. Dafür handelt es sich um kleinere Mengen. Die Beziehungseinheit des Tagesbedarfs des erwachsenen Mannes der mittleren Arbeit, welche also den 3000 Kalorien der vorhergehenden Aufstellung entspricht, beträgt hier: 67 Gramm Eiweiß, 1,3 Gramm Phosphor, 0,68 Gramm Kalzium, 0,015 Gramm Eisen. Welche Nahrungsmittel und in welcher Menge und Zusammenstellung und in welcher Verbindung mit den kalorienliefernden Nahrungsmitteln wiederum hier dem Normaltagsbedarf entsprechen, darüber müßte jede deutsche Hausfrau, und vor allem die Arbeiterfrau, die fortwährend rechnen muß, genau unterrichtet sein. Im Rahmen dieses Aufsatzes kann ein solcher Unterricht natürlich nicht gegeben werden. Wir wollen hier nur den Nahrungsmittelebedarf für jede Familie auf Grund des Nahrungsmittelebedarfes für den erwachsenen Mann bestimmen. Die Tabelle des Eiweiß- und Mineralstoffbedarfes für die verschiedenen Lebensalter und Geschlechter lautet wie folgt:

Alter	Betätigungsgrad	Mann	Frau
Erwachsene 18—60 Jahre . . .	stark mäßig gering	1,1 1,0 0,8	0,9 0,8 0,8
Kinder 15—17 Jahre . . .	normal	1,5	1,0
Knaben 10—14 „ . . .	„	1,3	1,3
Mädchen 13—14 „ . . .	„	1,3	1,2
10—12 „ . . .	„	1,0	1,0
Kinder 6—9 „ . . .	„	0,8	0,8
unter 6 „ . . .	„	0,6	0,6
alte Leute über 60 Jahre . . .	mäßig gering	0,9 0,7	0,7 0,6

Es ist nun sehr leicht für die Hausfrau, sich auszurechnen, wie viele solcher Einheitsmengen sie jeden Tag zur hinreichenden Ernährung der Familie beschaffen muß.

Angenommen, es ist ein Junge vorhanden im Alter von 13 Jahren, ein Mädchen im Alter von 14 Jahren und noch ein Junge im Alter von 11 Jahren, und die Arbeit des Mannes erfordert „normale“ Ernährung, dann ergibt sich für den

	Energiebedarf der Familie bezogen auf den Ernährungsbedarf eines Mannes bei mittlerer Arbeitsleistung	Eiweiß u. Mineralstoffbedarf d. Familie	
		Mann	Frau
Vater	1,0	1,0	1,0
Mutter	0,8	0,8	0,8
Junge von 16 Jahren . . .	1,1	1,1	1,1
Mädchen von 14 „ . . .	0,9	0,9	0,9
Junge von 11 Jahren . . .	0,8	0,8	0,8
	4,6	4,6	4,6

Die Hausfrau hat also in diesem Falle für die fünf Personen 4,6 mal den normalen Energiebedarf und 5,8 mal den normalen Eiweiß- und Mineralstoffbedarf eines Erwachsenen einzukaufen, wenn die Familie hinreichend ernährt sein soll. (Schluß folgt.)

Wanderung im Siebengebirge

Heller Sonnenschein strahlt über Hügel und Täler des Siebengebirges. Wir stehen auf dem höchsten Punkt des Drachensfels. Ein malerisches Bild hält das Auge gefangen. Ringsumher auf steiler Bergeshöhe die Kultur des Weinbaues, selbst am Fußgelände die Reben mit ihrer süßen Last. Gleich Marionetten zwischen die Arbeiter des Weinberges, auf ihrem Rücken die Trauben talabwärts der Kelter zutragend. Goldgelbe Lehren wagen leise dahin, des Schnitthers harrend. Dahinter das malerische Godesberg gelegen, steil aufsteigend und überragend der Turm der Godesburg. Unten wissen wir ein kleines, farbenfrohes Haus; Lindenwirtin du junge . . . so klingt's heimlich in unseren Seelen mit. Stromaufwärts, wieder am schroffen Felsenrand, die Ueberreste einer alten Ritterburg, der im Volksmund und Rheinlied bekannte Rolandsbogen. Unter ihm, auf der Insel im Strom gelegen, Nonnenwörth, ein Frauenkloster. Die Volkslage zieht leise Fäden herüber, hinüber. Mitten durch alle Pracht schlängelt sich in vielen Windungen das silbergrüne Band des stolzen deutschen Rheins. Nur untern trennen wir uns von dem schönen Bild. Talabwärts wandernd umfängt uns des Waldes Kühle. Frisch, froh und hell klingt ein Märchlied durch den stillen Frieden. Bald bietet sich uns ein neues Ziel. Säulendurchbrochenes Mauerwerk ragt empor. Auf dem Waldboden verstreut liegen mächtige Steinblöcke. Wir sind an der Ruine des Klosters Seifersbach, den Resten der Pfalz der Klosterkirche. Eine alte Sage wird lebendig. Der stille Mönch, Zweifel im Herzen, sinnend über des Meisters Wort: „Tausend Jahre sind wie ein Tag . . .“, vertieft er sich im Wald. Er vermag's nicht zu fassen, das Wort. Sinnend schreitet er zurück zur Klosterpforte. Auf seinen Ruf öffnet man ihm, was ist's, ein fremder Bruder öffnet ihm, nie vorher gesehen, nie gekannt, trotz des gleichen Kleides, das er trägt. So geht er weiter, überall fremde Gesichter. Die Analen des Klosters weisen seit 300 Jahren nicht mehr den Namen auf, den er trägt, der letzte verständig zweifelnd im Wald. Er fängt fiebernd, aber erkennend in die Arme des Abtes nieder. Der Mönch von Heisterbach. Hier wird's Leben. Das geschäftslüchtige Treiben modernen Gaststättenbetriebes vermag nicht den Zauber zu lösen, der uns gefangen hält. Ein Wandergenosse verbindet alte und neue Zeit; tauschfähige Vergangenheit und frische Jugend des zwanzigsten Jahrhunderts bannte er auf das Bromsilber der Photoplatte. Weiter geht's, singend durch den Hain. Ein schattiger Garten bei der Mühle im Tal nimmt uns auf. Eine Tafel am Haus kündigt uns das Geheimnis dieser Stätte. Hier ist die Geburtsstätte des Liedes: „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad . . .“ Leider ist das Mäuschen des Mühlenrades verkommen; zwei mächtige Mühlensteine im Garten sollen die Schritte der Stätte verblühen. Ein frisches Treiben läßt die Jugend hier entfalten. Doch auch unser Stündlein schlag; auf

stillen, schattigen Pfad geht's zurück in unser Quartier nach Königswinter. Das Erholungsheim der christlichen Arbeiter „Unser Haus“ an der Hauptstraße ist unser Ziel. Was wir dort wollten, würde dem neugierigen Beobachter klar geworden sein, wenn er uns nur kurze Zeit darauf in ernstem Sinnen verfunken angebroffen hätte. Wir sollten mit mehr oder minderm Erfolg unserem Kurjusleiter antworten auf seine Fragen über „Größenordnungen in Staat und Wirtschaft“.

Und doch klang's dann noch einmal in später Abendstunde aus den Fenstern unseres Zimmers hinaus in den stillen Abendfrieden:

Dort wo der alte Rhein mit seinen Wellen,
So mancher Burg bemoster Trümmer grüht . . .
Dort möcht' ich sein, bei dir, du Vater Rhein,
Auf deinen Bergen möcht' ich sein.

Kleinmächter.

Textile Technik

Inhaltsverzeichnis der Lieferung 9/1928 der Weltkond-Textilberichte, Heidelberg.

Mechanisch-technischer Teil. Freisler: Die Feinspinnmaschinen der Langfaser-Rammgarnspinnerei vom englischen Standpunkte. Schmitz: Der elektrische Einzelantrieb von Selbstaktoren. Lange: Die Geschwindigkeitsregelung der Ringspinnmaschine. Winkel: „Duo“, Höchstleistungstrochener. Kofmann: Die theoretischen Grundlagen für Bau und Betrieb von Schär- und Zettelmaschinen. Kötter: Die Normung der Jacquardmaschine. Samann: Webwarenkunde. Wagenknecht: Seaton-Gabler-Nicolet. Funke: Einfluß der Garnziehung auf leimwandbindige Gewebe.

Textile Forschungsberichte. Martini: Ueber Fremdkörper in der Rohware und andere Weberei-Fehler als Schadensquellen für den Weber und Arzrüster. Herzog: Ueber die Verwendung des auffallenden Lichtes bei der mikroskopischen Untersuchung von Textilien und Papieren.

Chemisch-technischer Teil. Sommer: Die Anwendung der ultravioletten Strahlen in der textilmehrmehrigen Untersuchungspraxis. Islenkoff: Die Arbeiten der russischen Koloristen. Haller: Ueber die jodometrische Wertbestimmung beim organischen Stärkeabbau. Landolt: Reagenzien. Pomeranz: Die Oxide des Mangans als Reservefarbstoffe. Krizkovsky: Die Untersuchungsmethoden der Stärke und ihrer Derivate. Münch: Zur Kenntnis der Hypochloritbleiche. Auerbach: Zur Kenntnis der Hypochloritbleiche. Sprenger: Ueber Defemulsionen. Haller: Untersuchungen über Druckfarbverordnungen.

Weltzeitschriftenchau. Weltzeitschriften. Neue Bücher. Neue Farbstoffe. Chemische Präparate und Musterkarten. S ü n n e f e l d: Weber als Löschkommando.

Technische Aushilfen. Fragen. Antworten. Gesuchte Bezugsquellen.

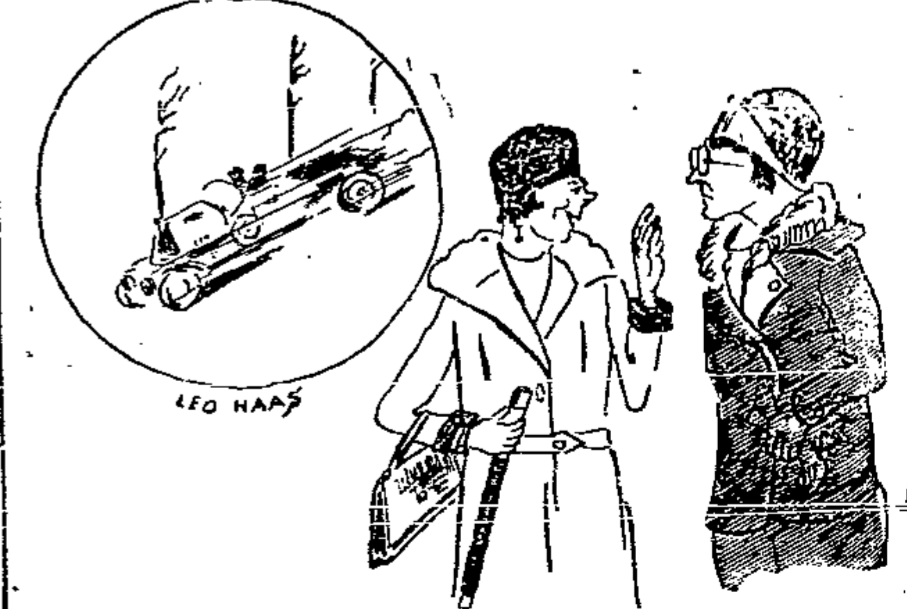
Neue Erfindungen. Patentliste. Patentberichte.

Betriebstechnik, Organisation. Gemmert: Selbstkostenrechnung in der Baumwoll-Spinnweberei. Brandt: Was wiegt ein Quadratmeter Baumwollrohware? Stahl: Der Feuerdruck in Textilfabriken. Centmaier: Energiequellen für Hilfsapparate in der Textilindustrie. Werschhagen: Was bedeutet die Normung für uns? Worm: Die Stelos-Nadel und ihre Wichtigkeit für die Wirkwaren-Industrie.

Wirtschaftlicher Teil. Die Haager Verträge über den Schutz des gewerblichen Eigentums. Verschiedenes.

Offene Stellen.

lacht mit!



„Gehen Sie immer auf den Geschwindigkeitsmesser in Ihrem Auto, wenn Ihr Mann feuert, Frau Meier?“

„I bewahre, das brauch ich nicht; bei 30 Kilometer die Stunde da klappern die Lampen, bei 40 Kilometer die Schußbleche, und wenn er dann gar 70-Kilometer-Geschwindigkeit einstellt, na; da klappern mir die Zähne.“

Unser Reichsjugendtag

in Düsseldorf, am 8. und 9. September 1928

Nr. 28, Jahrgang 1928

Beilage zur Textilarbeiter-Zeitung

Seite 169

Es muß gelingen!

Wann wir schreiten Schritt an Schritt,
und die alten Lieder singen,
fühlen wir, es muß gelingen,
mit uns zieht die neue Zeit!

M. Stunden begeisterten Hochgefühls liegen hinter uns. Noch klingt die erhebende Feststimmung in uns nach, die uns alle erfüllte und unsere Tagung zum Erlebnis gestaltete. Noch hallt das Treugelächeln in unseren Seelen, das aus tausend jungen Herzen voll edler Begeisterung aufstieg: für unsern Beruf, für unsern Verband all unsere Kräfte, unser ganzes frohes Wollen einzusetzen.

Das Sonntagsgewand hängt wieder im Spind, der schlichte Arbeitsrock ist wieder angezogen. Am frühen Morgen, zur Mittags- und Abendstunde ist die Fabrikstrome wieder das Signal, das uns zur Arbeit ruft und Feierabend kündigt. Der graue Alltags- und Abendhimmel. Und mit seiner Wiederkehr weicht auch allmählich die frohe Feststimmung, die uns erfüllte, wieder der Werktagsatmosphäre. Der Alltagsrhythmus tritt wieder in sein Recht. An ihm wird sich erproben, ob die Begeisterung, die uns zum jubelnden Treugelächeln zwang, von innerer Festigkeit und Dauer ist. Strohofer verflucht. Nur die Flamme, die aus der Seele schlägt, ist stark genug, sich in den dumpfen, drückenden Nebeln des Werktages zu erhalten. Nur die Glut, die aus dem innersten Herzen genährt wird, brennt unter der Asche des Alltags fort und bewahrt sich.

Wird die Glut der Begeisterung, die auf unserer Tagung aus unsern jungen Herzen zur hellen Flamme des Gelübisses aufleucht, die Probe des Alltags bestehen? Wird der Wille und das Versprechen, mitzuschaffen an dem großen Werke unserer Zukunft, in uns lebendig bleiben und sich bewähren in der Tat? Oder war unsere Begeisterung nur ein Strohofer, das sich aufklammerte, um ebenso rasch wieder zu verlöschen in der Windstille des Alltags?

Nach ernsten Beratungen haben unsere Führer in Düsseldorf uns die Wege gezeigt, die wir in den kommenden Jahren gehen müssen. Durch bessere Berufsausbildung und Vorbereitung, durch intensive Schulung zu besseren Arbeitsbedingungen, zur Vertiefung unserer Berufsarbeit und Hebung unseres Standes. Auf unserer imposanten Kundgebung haben Jung-Kolleginnen und -Kollegen diese Forderungen ihrer Führer sich zu eigen gemacht und der Öffentlichkeit den Willen kundgetan, nicht zu ruhen, bis diese Forderungen erfüllt sind. Dreitausend Junggewerkschaftler sind von unserer Tagung wieder ins Land hinausgezogen, an die Arbeitsstelle zurückgekehrt. Dreitausend Junggewerkschaftler, die gelobt haben, mit ihrer ganzen Persönlichkeit sich einzusetzen für diese Ziele. Wer Zeuge ihres Gelübisses war, weiß, daß ihr Versprechen von dem ersten Bewußtsein ihrer Pflicht zu der Arbeit — von tiefer, ehrlicher Lieberzeugung erfüllt war. Die Tagung war für sie kein „Gelegenheitsrummel“, den sie „mitgemacht“ haben, weil es interessant oder schön war. Die vorbildliche Aufmerksamkeit der Teilnehmer während der Erörterung unserer Forderungen und ihre begeisterte Zustimmung zeigte Verständnis und das Bemühen um reife Erkenntnis. Mit dem ersten Willen zur Tat, mit dem Entschluß zu freudiger Mitarbeit kommen sie zurück. Von der Notwendigkeit unserer Forderungen überzeugt, und von der Wahrheit und Tiefe unserer Ideen durchdrungen, sind sie bereit, im Arbeitsrock zu halten und zu erfüllen, was sie im Festgewand gelobt haben.

Hand in Hand mit den Alten will unsere Jugend an der Verwirklichung unserer Forderungen arbeiten. Die junge begeisterte Kraft, der ungestüme Tatendrang der Jugend soll mit der ruhigen Erfahrung und Besonnenheit der Alten sich paaren zu gemeinsamer Arbeit. Das Werk, das die Alten begonnen haben, wollen die Jungen fortsetzen. Sie haben erkannt, daß sie sich nicht auf Hilfe von außen verlassen und selber die Hände in den Schoß legen dürfen. Nur wenn sie selber sich einsetzen und Hand anlegen an unserem gemeinsamen Werke, können sie auf eine Verwirklichung unserer Ziele und Forderungen, auf eine bessere Zukunft hoffen.

Ein neuer Geist geht durch unsere Jugend. Was auch noch manches Unkraut unter dem Weizen sein; das gute und gesunde Element tritt immer stärker und bewusster hervor. Das Streben dieser Jugend nach einem neuen Berufsethos, nach innerer Befriedigung in ihrer Berufsarbeit und nach gerechter Wertung ihres beruflichen Schaffens ist stark und gut. Es zeigt ein neu erwachendes Standesbewußtsein in unserer Jugend. Die Jugend beginnt sich selber recht zu werten und die Kräfte zu sammeln für die Erzielung einer gerechten Bewertung ihres Schaffens. Die Aussprache auf unserer Führerkonferenz über den Berufsgedanken hat das mit Klarheit gezeigt. Mit welcher Begeisterung, mit welcher Impulsivität brach das Verlangen nach einer gerechteren Wertung ihrer Arbeit bei den jungen Menschen durch, die über ihr Schaffen und ihr inneres Verhältnis zu ihrer Arbeit Gedanken austausch hielten. Wie leidenschaftlich und heiß klang der Ruf „wir erfüllen durch unsere Arbeit vor unserm Herrgott genau so gut unsere Pflicht, wie die Anderen. Unser Schaffen ist ebenso wertvoll, wie das ihre. Unsere Arbeit ist Dienst am Volke genau so wie das berufliche Schaffen der anderen Stände. Darum kommt auch uns Achtung und Anerkennung zu!“ Die Jugend will nicht nur Produktionsmittel sein. Sie will sich befreien aus der Knechtschaft der geistigen und wirtschaftlichen Armut ihres Standes. In unserem gewerkschaftlichen Streben erkennt sie den Weg, der zu diesem Ziele führt.

Der alte Geist der Gründergeneration kehrt so im neuen Geiste unserer Jugend wieder. Oft vielleicht noch wirr und ungeklärt; aber mit guten, neuen Kräften, die nach Gestaltung ringen und nach der bestreuten Tat verlangen.

Darum brauchen wir um die Erfüllung des Gelübisses, das unsere Jugend in Düsseldorf sich gegeben hat, nicht bange zu

sein. Was auch der Druck des Werktages oft schwer auf unseren jungen Kolleginnen und Kollegen lasten und ihnen die Erfüllung ihres Versprechens hart und mühevoll machen; sie tragen den frohen Glauben an die Erfüllung ihres Strebens in sich. Das wird ihnen den Kampf im Alltags erleichtern. Und wenn die Allen ihnen nach rechter Gemerkschaftsart zur Seite gehen und mit Rat und Tat ihnen beistehen und gute Kameraden sind, dann wird unsere Jugend die Hoffnung nicht täuschen, die wir auf sie gesetzt haben.

In diesem Sinne ist unsere Düsseldorfer Reichsjugendtagung von doppeltem Werte für uns. Sie hat einerseits in einer gewaltigen Kundgebung der Öffentlichkeit den Beweis erbracht, daß unsere Jugendbewegung von achtenswerter Bedeutung ist, und daß die christliche Textilarbeiterjugend und ihre Forderungen

gen nicht übergangen werden dürfen. Wir können stolz sein auf diese Tagung. — Nicht allein als Kundgebung aber und als Appell an die Öffentlichkeit ist unser Reichsjugendtag von bleibendem Werte für uns, sondern als Wort einer neuen Jugend, die sich Bahn bricht; einer neuen Zeit, die mit uns zieht. Eine schöne, kostbare Frucht unserer Arbeit hat diese Tagung uns gezeigt; das Ergebnis einer jahrzehntelangen gewerkschaftlichen Arbeit, die nicht vergeblich war: eine Jugend, die mit uns in Reich und Glied tritt — die uns voransteht mit dem frohen Eifer und frischen Tatendrang ihrer jungen Jahre. Einem gemeinsamen Ziele zu: unsere Jugend in einer besseren, neuen Zeit zu verwirklichen.

Und froh erkennen und fühlen wir:

Es muß gelingen!

Eine glänzende Kundgebung

Für bessere Berufsausbildung und berufliche Ertüchtigung. • Um Jugendschutz, Freizeit und gerechten Lohn. • Für den Aufstieg und die Gleichwertung des Standes.

Eine stolze, imposante Kundgebung! Weit über das Maß aller Erwartungen hinaus hat dieser erste Reichsjugendtag unseres Verbandes gezeigt, daß unsere Jugend voll Begeisterung zu unserer Sache steht und ihren Führern freudig Gefolgschaft leistet! Aus allen Bezirken des Verbandes waren sie herbeigeeilt. Vom Rheinland und von Westfalen, aus Baden, Württemberg und Bayern, Sachsen und Mitteldeutschland, ja selbst aus Mittel- und Oberschlesien fanden sie sich ein, um ihren Willen und ihre Forderungen kundzutun und Zeugnis zu geben von ihrem geschlossenen Zusammenstehen in unserm Verbande.

Erste Beratungen in der am Samstag vorausgegangenen Reichsjugendführerkonferenz gaben den Auftakt zu der Tagung. Am Vormittage fand zunächst eine Besichtigung der Einrichtungen des städtischen Berufsamtes Düsseldorf statt. In kurzen, einführenden Bemerkungen gab Direktor Dr. Stets über das Wesen und die Aufgaben der Berufsberatung Aufschluß. Eine instruktive Führung ermöglichte den Teilnehmern, einen interessanten Ausschnitt neuzeitlicher Berufsberatung kennen zu lernen.

Die Jugendführerkonferenz

die unter der Leitung des Verbandsjugendführers, Kollegen Fischer, Düsseldorf, am Samstag stattfand, leistete in lebhafter Erörterung der Jugendarbeit des Verbandes wertvolle Arbeit. „Jugendbewegung und Berufsgedanke“ waren die Mittelpunkt, um die sich die Aussprache konzentrierte. In Vortrag und ernster, mehrstündiger Aussprache stellte die Konferenz die Ziele und Aufgaben des Verbandes auf dem Gebiete der Jugendbewegung klar heraus:

Durch bessere Berufsausbildung, ausreichenden Arbeiterschutz und gerechte geldliche Bewertung der Jugendarbeit ist die allgemein unzulängliche Berufsausbildung des jungen Textilarbeiter Nachwuchses zu verbessern und die Schaffung eines hochleistungsfähigen Textilarbeiterstandes zu erstreben. Der Freizeitfrage und den diesbezüglichen Forderungen der Gewerkschaften ist im Interesse der geistigen, körperlichen und beruflichen Ertüchtigung der Jugend besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Mit Entschiedenheit wandte sich die Konferenz gegen das Bestreben der Arbeitgeber, die jungen un- und angeleiterten Textilarbeiter aus dem geplanten Berufsausbildungsgesetz herauszunehmen. In einer ausführlich begründeten Eingabe an die Regierung wird die Einbeziehung aller jungen Textilarbeiter in das Gesetz — nach dem Vorschlage des vorgelegten Gesetzentwurfes — gefordert.

Von besonderem Interesse war die Besichtigung einer Ausstellung von Lehrplänen der Kreisfelder Textilschule unter der Leitung des Direktors Herrn Dr. Breuer, dessen Referat über Leistungen einer modernen Berufsschule in der fachlichen Ertüchtigung der Textilarbeiterjugend allgemeine Beachtung fand. Eine Ausstellung gewerkschaftlicher und Fachliteratur und eine Besprechung der organisatorischen Fragen der Jugend- und Werbearbeit ergänzte die Tagung.

Am Abend fanden sich die Teilnehmer und Gäste zu einer vom Ortskartell der christlichen Gewerkschaften veranstalteten Begrüßungsfest im Paulushaus zusammen. In musikalischen Vorträgen, Deklamationen und mit besonderem Beifall aufgenommenen Volkstänzen boten die Veranstalter ihren zahlreichen Gästen eine Fülle schöner Darbietungen, die dankbare Anerkennung auslösten. Verschiedene Redner entboten der Jugend ihren Gruß und brachte den Willen: gemeinsamen Strebens zum Ausdruck.

Die Kundgebung

Golddener Sonnenschein. Feierlich schallt sonntägliches Glockengeläute von den Türmen der Stadt. In immer neuen Scharen eilen Jungmädchen und Jungmänner nach dem Gotteshaus, um in ernster Betrachtung die Herzen zum Herrgott zu erheben und mit neuer Kraft und neuem Glauben an die gerechte Sache zu erfüllen.

Und dann sammeln sich die Gruppen, und ein gewaltiger Festzug bewegt sich durch die Straßen der Stadt. An die

3000 Junggewerkschaftler demonstrieren

für ihre Ziele und Forderungen. Mit klingendem Spiel und frohem Gesang, mit wehenden Wimpeln und Schildern der Bezirke und Ortsgruppen nimmt der schier endlose Zug seinen Weg nach dem Tagungslokal. Hell und klar wie der wolkenlos blaue

Simmel über ihnen leuchten die strahlenden Augen der stolzen jungen Schar. Tatkräftig straffen sich die jungen Gesichter, vom gleichen Rhythmus frischer Jugendkraft bewegt. Ueberall erregt diese machtvolle Demonstration der christlichen Textilarbeiterjugend berechtigte Beachtung. Ihre stolze Begeisterung erzwingt Hochachtung und Anerkennung.

Am Tagungslokal angelangt, ist der große Saal der Tonhalle binnen weniger Minuten bis auf den letzten Platz gefüllt. Galerien, Podium und Gänge müssen den letzten Raum bieten, um die gewaltige Schar der begeisterten Jugend aufzunehmen.

Im Schmuck der grünen Räume und bunten Wimpel bietet der riesige Saal mit den Tausenden junger Menschen einen erhebenden Anblick. Zahlreiche Vertreter öffentlicher Körperschaften, befreundeter Organisationen und Ehrengäste haben sich eingefunden.

Ein Orgelvorspiel und ein Chorgesang des Männergesangsvereins der christlichen Gewerkschaften Düsseldorf leiten die feierliche Kundgebung ein. Darauf spricht der Verbandsvorsitzende, Kollege Fahrnbach, kurze, herzliche Worte der Begrüßung und führte über den Zweck der Tagung u. a. folgendes aus:

Das Berufsinteresse, Berufsfreude und Berufsstolz

zu wecken und zu stärken und Mittel und Wege aufzuzeigen für die berufliche Ertüchtigung der jugendlichen Textilarbeiter, ist der Zweck dieses ersten Reichsjugendtages.

Der Beruf ist uns nicht nur Erwerbsquelle, sondern hohe sittliche Pflicht.

Wir wollen ihn pflegen, in ihm uns ertüchtigen und in ihm wirken zur Stärkung unserer deutschen Textilmirtschaft und zum Wohle der Gesellschaft. Unsere Berufsauffassung wollen wir öffentlich kundtun, und erheben laut und eindringlich unsere Forderungen zur beruflichen, geistigen und sittlichen Ertüchtigung der Jugend. Wir wollen endlich eintreten für ausreichenden Schutz gegen die gesundheitliche und sittliche Gefahr und für eine den Leistungen und kulturellen Bedürfnissen des jungen Arbeiters entsprechende Entlohnung.

An die Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden und der befreundeten Organisationen richtet der Redner die Bitte, das Wohl der Jugend in ihrem Wirkungsbereich stets nach besten Kräften zu fördern, um gemeinsam für eine bessere Zukunft des deutschen Volkes zu wirken. Freudiger Beifall dankt dem Redner.

Nach erneutem Chorgesange nimmt jodann, von der gesamten Jugend stürmisch begrüßt, der Verbandsjugendführer, Kollege Fischer, Düsseldorf, das Wort. Nach kurzen herzlichen Begrüßungsworten geht der Redner zu seinem im Mittelpunkt der Kundgebung stehenden Vortrage:

Bedeutung und Wege der beruflichen Ertüchtigung der Textilarbeiterjugend

über. Nach herzlichen Begrüßungsworten, in denen er seine Freude über den guten Ausfall der Tagung zum Ausdruck brachte, führte der Redner folgendes aus:

Unser erster Reichsjugendtag steht im Zeichen des Berufsgedankens. Bedeutung und Wege der beruflichen Ertüchtigung sind die Leitgedanken unserer Kundgebung. Wir kennzeichnen damit den Charakter unserer Bewegung als einer beruflichen Jugendbewegung. In einem gesunden Berufsgedanken und Berufsstreben, in einem guten beruflichen Wissen und Können sehen wir Voraussetzungen für den Aufstieg unseres Standes. Gerade wir Textilarbeiter haben von jeher bitter empfunden, wie sehr die Vernachlässigung der Berufserziehung und -ausbildung den Aufstieg eines Berufsstandes zu hemmen vermag. Die Frage der beruflichen Ertüchtigung des Textilarbeiter Nachwuchses ist aber auch von größter Bedeutung für die künftige Entwicklung unserer Textilindustrie. Diese sollte uns darum Dank wissen, daß wir bestrebt sind, an dieser beruflichen Ertüchtigung mitzuarbeiten.

Berufshemmungen

Unserm Bestreben stehen nun allerdings außerordentliche Schwierigkeiten entgegen. Sie liegen einmal in der mechanischen Arbeit und in der fortgeschrittenen Arbeitsteilung. Wir haben Duzende von Spezialberufen. Die darin beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sehen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Werden des Produktes. Auch die Unselbständigkeit und Abhängigkeit des Arbeitnehmers birgt Berufshemmungen in sich. Der Arbeiter kommt als Mensch nicht zur Geltung.

Wie die Wertung, so läßt auch die Behandlung der Menschen recht oft zu wünschen übrig. Unsere Unternehmer mögen gute Kaufleute und Industrielle sein, in der Behandlung der Menschen haben sie nur selten eine glückliche Hand. — Ein weiteres Semina- rium bilden die Rationalisierungsbestrebungen. Die erzielten Produktionssteigerungen sind vielfach mit einer Leistungssteigerung, erhöhter Inanspruchnahme und äußerster Ausnutzung der Arbeitskraft verbunden. Der Mehrleistung steht aber kein entsprechender Gegenwert an Mehr- lohn oder an erhöhter Kaufkraft des Lohnes gegenüber. Der Nutzen der Rationalisierung kommt dem Unternehmer allein zu.

Diese Umstände, insbesondere der rein materialistisch ein- gestellte Wirtschaftsgedanke unserer Zeit mit seinem rücksichtslosen Erwerbstreben sind nicht geeignet, Berufsinteresse und gesundes Berufsstreben auszulösen. Die Verbundenheit von Berufsarbeit und Leben ist zerschnitten. Das Streben, in der Berufsarbeit Befriedigung und Lebensinhalt zu suchen, ist im Schwinden begriffen. Die Arbeit ist auch dem Arbeiter in weitem Umfang lediglich Mittel zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse ge- worden. Sie hat ihren Lebenssinn verloren. Als Folgeerscheinung sehen wir bei einem Teil der Jugend die zunehmende

geistige Flucht aus dem Berufe.

Diese Jugend sucht außerhalb der Berufsarbeit durch Spiel und Sport das zu ersetzen, was die Berufsarbeit an innerer Lebens- befriedigung nicht mehr zu geben vermag. Diese Entwicklung birgt eine große Gefahr in sich. Die Flucht aus dem Beruf ist zu- gleich Flucht aus dem Kampf um den Beruf und damit Flucht aus dem Berufsstand. Sie mitmachen heißt entweder in fatal- istischer Untüchtigkeit das Vorhandene als unabänderlich hin- nehmen, oder aber das Heil von einer revolutionären Um- wälzung erwarten. Die christliche Textilarbeiterjugend lehnt bei- des als unjugendlich und unchristlich ab. In ihr lebt der Glaube, durch eine

Neugestaltung der sozialen, wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse

wieder eine stärkere Berufsverbundenheit herbeizuführen. Trotz Maschine und Arbeitsteilung. Sie weiß, daß die Erreichung die- ses Zieles neben der Anwendung äußerer Mittel auch eine geis- tige Umstellung sowohl bei den führenden Menschen des Wirt- schaftslbens, als auch in der Arbeiterklasse voraussetzt. In der Wertung der Arbeit und Persönlichkeit, wie sie das Ethizientium lehrt, sieht sie die Lösung des Problems.

Die Bedeutung der beruflichen Erträge

Unter den äußeren Mitteln, ein stärkeres inneres Ver- wachsenheit mit dem Beruf zu erreichen, ist eines der wichtigsten eine systematische und gründliche Berufsausbildung. Berufliche Tüchtigkeit bedeutet höhere Verdienstmöglichkeit, bringt erhöhte Existenzsicherheit und gibt größere Unabhängigkeit im Betrieb. Berufliche Erträge sind aber auch für unsere Be- wegung und unseren Stand von größter Bedeutung. Eine Organi- sation mit berufstätigen Mitgliedern genießt erhöhtes Ansehen und erhöhten Einfluß. Je mehr sich der Einzelne durch berufliche Tüchtigkeit und Kenntnis der betrieblichen Verhältnisse durch- setzen vermag, desto eher vermag es auch der Berufsstand. Be- rufstätigkeit ist so ein Weg zur Verwirklichung unserer For- derung nach Gleichwertung, Gleichberechtigung und Mitbestim- mung im Betrieb und Wirtschaft.

Darum sollen wir mit aller Energie nach beruflicher Ver- vollkommnung streben. Mit gleicher Energie aber wollen wir dann um stärkere Geltung in Betrieb und Wirtschaft, um einen gerechten Anteil am Ertrag unserer Arbeit ringen und kämpfen.

Wie wollen nicht Aschenbrödel der Wirtschaft bleiben.

Unsere ganze Kraft wollen wir einsetzen, um den von den Alten begonnenen Kampf um die Gleichberechtigung und Mitbestim- mung unseres Standes im Wirtschaftsleben der Verwirklichung entgegenzuführen.

Weil aber der einzelne Betrieb sowohl als auch die Gesam- twirtschaft der Volksgemeinschaft zu dienen hat, darum fühlen wir auch Verantwortung für Betrieb und Wirtschaft. In diesem Ver- antwortungsgefühl treten wir für die berufliche Erträge unserer Textilarbeiterjugend ein. Im Krieg und in der Nach- kriegszeit haben sowohl europäische als auch außereuropäische Staaten eine eigene Textilindustrie teils weiterentwickelt, teils neu geschaffen. Ihre Konkurrenz zwingt uns zur Herstellung hochwertiger Qualitätserzeugnisse. Das aber setzt Qualitätser- zeugnisse voraus. Unser Kampf für eine bessere Berufsausbildung ist also zugleich ein Kampf für die Erhaltung der Wett- bewerbsfähigkeit unserer Industrie.

Berufsausbildung in der Textilindustrie

Wie sieht es aber mit der Ausbildung unserer Textilarbeiter- jugend aus? Im allgemeinen tröstlos. Nach einer Erhebung unseres Verbandes haben von 72 000 erfaßten Mitgliedern 5,5 Prozent überhaupt keine Lehrzeit oder nur eine solche bis zu zwei Wochen durchgemacht. 16,1 Prozent hatten eine Lehrzeit bis zu vier Wochen, 11,1 Prozent bis zu sechs Wochen, 6,4 Pro- zent bis zu drei Monaten, drei Prozent bis zu einem halben Jahr, 3,4 Prozent bis zu einem Jahr und 5,2 Prozent von über einem Jahr. Diese Ziffern zeigen, daß unsere Textilarbeiter den notwendigen Weisheit, das erforderliche Verantwortungs- bewußtsein für die zukünftige Entwicklung unserer Industrie vermissen liegen. Das ist ein Zeichen wirtschaftlicher Kurz- sichtigkeit und ein Beweis für

die Vernachlässigung des Menschen

im Produktionsprozeß.
Wie ist in der Regel der berufliche Werdegang eines jungen Textilarbeiters oder einer jungen Textilarbeiterin? Das junge Menschenkind wird irgend einem Arbeiter bzw. einer Arbeiterin zum Anlernen zugewiesen. Der Auswahl dieser Lehrpersonen wird wenig Sorgfalt gewidmet. Sie erfolgt meist durch den Betriebsmeister des Betriebes. Dem Betriebsrat wird nur selten ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt. Oft besitzen die Lehrper- sonen weder die erforderlichen fachlichen Kenntnisse, noch das pädagogische Geschick und die notwendige moralische Qualifikation zur Ausbildung von Lehrlingen. In manchen Betrieben sucht sich der Junge oder das Mädchen die Lehr- person selber aus. So bestimmt z. B. eine Vereinbarung in einer bayerischen Baumwollweberei folgendes:

Jeder Lehrling hat sich seinen Anlernen selbst zu suchen und demselben eine etwa dafür beanspruchte Vergütung zu bezahlen. Einen Lehrlingsanspruch an die Firma hat der Lehrling während der Lehrzeit nicht.

Also den unerfahrenen Kindern überläßt man es, den Lehrmeister zu bestimmen! Dabei hat der Lehrling nicht nur keinen Lohn zu beanspruchen, sondern noch Geld zur Bezahlung der Lehrpersonen zu bringen!

Wissen und Können bleibt mangelhaft.

Die jungen Menschen hören nichts über Material- und Maschinen- kunde, über Bindungslehre und dergl. Sie haben keine Ahnung über die Zusammenhänge des Betriebes. Bei den geringsten Störungen an der Maschine stehen sie ratlos da. Bezeichnend für diese Zustände ist, daß Herr Herbert Delius, ein Seiden- industrieller von Wiesfeld, auf einer Tagung der Seidenindustrie in Krefeld konstatierte, daß seine in einer Lehrwerkstatt regelrecht ausgebildeten 15jährigen Lehrlinge von ihrem Web- stuhl, vom Rohmaterial, Gewebe, der Einstellung des Stuhles usw. mehr verstanden, als ihre Vorgesetzten und Meister. Diese Neuerung kennzeichnet den Tiefstand der Aus- bildung in unserer Industrie.

Die Folgen

Eine Folge dieser Verhältnisse ist der in allen Zweigen der Textilindustrie sich fühlbar machende Facharbeitermangel. Früher konnte die Textilindustrie ihren Nachwuchs zu einem guten Teil der Hausindustrie entnehmen. Die in dieser ver- mittelte Ausbildung war durchweg eine gute. Mit dem Verschwin- den der Hausindustrie hörte diese Möglichkeit auf. Da man es unterließ, die Sorge für den Nachwuchs rechtzeitig selbst zu über- nehmen, steht man heute vor den Schwierigkeiten. Die durch den Krieg erlittenen Menschenverluste haben die Schwierigkeiten vermehrt. Eine weitere Verschärfung des Facharbeitermangels bringt voraussichtlich der durch den Krieg bedingte Geburtenan- fall. Der Mangel an Facharbeitern hat zur Folge, daß in Zeiten guter Konjunktur die vorhandenen Betriebsmittel nicht aus- genützt werden können. Dadurch wird auch die Einstellung un- gelernter Hilfskräfte und eine stärkere Entlastung des Arbeits- marktes von solchen verhindert. Es ist darum höchste Zeit, mit dem bisherigen sorglosen Schlenrian aufzuräumen.

Zum Verbandsjugendtage

Der Verbandsjugendtag ist vorüber. Es war eine glänzende und eindrucksvolle Rundgebung des Willens der christlich-organisierten Textilarbeiterjugend. Allen denen, die zum Gelingen der Tagung beitrugen, den Bezirksleitungen und den sonstigen Verbandsange- stellten, sowie den Ortsgruppenvorsitzenden und den Jugend- gruppenleitungen sei für ihre Mitarbeit herzlich gedankt.

Dank aber auch allen jugendlichen Teilnehmern, die durch ihre muftergültige Haltung den besten Eindruck hinterließen und damit unserer Jugendbewegung und dem Verbands Ehre einlegten.

Sorgen wir nun alle gemeinsam für eine gründliche Auswertung der durch den Verbandsjugendtag ausge- lösten jugendlichen Begeisterung. Tragen wir die auf der Tagung vertretenen Gedanken und Forderungen in die Jugend hinein. Arbeiten wir am weiteren Ausbau unserer Jugendbewegung, und sorgen wir, daß die noch unorganisierte Textilarbeiterjugend dem Verbands zugeführt wird.

Der Zentralvorstand Die Verbandsjugendleitung
H. Jährenbrach Fr. Fischer.

Ansätze zur Besserung.

Nun liegen hinsichtlich der Berufsausbildung die Verhält- nisse allerdings nicht in allen Zweigen der Textilindustrie gleich. In manchen Textilarbeitergebieten, so vor allem in Sachsen, ist man bestrebt, durch ein gut ausgebautes Fachschulwesen, Einrichtung von Abendkursen usw. Facharbeiter heranzubilden. Diese Einrich- tungen kommen indes immer nur einem verhältnismäßig kleinen Personenkreis zugute und vermögen darum den heutigen Be- dürfnissen der Industrie allein nicht zu genügen. Zudem haben wir große Textilgebiete, wie z. B. Westfalen und Baden, die Fachschulen überhaupt nicht besitzen, obgleich die Einrichtung solcher von uns seit Jahren gefordert wurde! Wir haben bereits Industriezweige, wo heute schon

ein regelrechtes Lehrverhältnis

besteht. So z. B. in der Bandweberei des Ruppertales, in der Kreisfelder Seiden- und Samtindustrie. In der letzteren ver- bürden zwischen den Gewerkschaften und Arbeitgebern verein- barte Lehrverträge eine sorgfältige, systematische Ausbil- dung des Nachwuchses. Leise Ansätze zu einer ähnlichen Regelung findet man auch in der Ruppertaler Textilindustrie, der Wächener Tuchindustrie usw. Auch einzelne Städte sind schon zur Einrich- tung von Lehrwerkstätten übergegangen, um vor allem jugend- liche Erwerbslose für die Textilindustrie ein- bzw. umzuschulen. Von einer regelrechten systematischen Ausbildung kann aber auch hier kaum die Rede sein.

Wege zur besseren Berufsausbildung

Alles in allem genommen, stehen wir hinsichtlich der beruf- lichen Ausbildung des Textilarbeiter Nachwuchses noch in den Anfängen. Es erhebt sich nun die Frage, was geschehen kann und muß, um weiter zu kommen. Was können wir zunächst für un- sere berufliche Erträge tun? Notwendig ist da vor allem, daß wir die Bedeutung beruflichen Wissens und Könnens er- kennen. Unserer Jugend muß immer wieder gesagt werden, daß unsere

Berufsarbeit die Grundlage unserer Existenz

bildet. Unser eigener und der Standesaufstieg ist durch Organi- sations- und Staatshilfe allein nicht zu erreichen. Es muß dazu kommen der restlose Einzug der persönlichen Rechte und Fähigkeiten. Halten wir im Betriebe die Augen offen.

Suchen wir jede Gelegenheit zur Vertiefung unserer beru- flichen Kenntnisse auszunutzen. Nutzen wir insbesondere den Fachunterricht der Fortbildungsschule und die Abendkurse der Fachschule gründlich aus. Besuchen wir die Jugendversamm- lungen und die Jugendkurse unseres Verbandes.

Die Fachkurse unseres Verbandes

finden bei der Jugend guten Zuspruch. Leider wird die Veran- staltung solcher Kurse durch den Mangel an geeigneten Lehr- kräften sehr erschwert.

Das Berufsausbildungsgesetz

Wir sind der Auffassung, daß die Frage der Berufsausbil- dung Gegenstand gemeinsamer Arbeit der Arbeitgeber- und Ar- beitnehmerorganisationen werden muß. Um dafür die Grundlage zu schaffen, fordern wir die reichsgesetzliche Regelung der Berufsausbildung. Der diesbezügliche Gesetzentwurf sah die Einbeziehung auch der un- und angeleserten jugendlichen Arbeiter vor. Das ist für die Textilindustrie außerordentlich wichtig. Die Textilarbeit wird fälschlicherweise als un- bzw. angeleserte Arbeit betrachtet. Es gibt auch in der Textilindustrie Spezialberufe, deren Ausübung langjährige berufliche Erfahrung erfordern. Nicht ohne Grund hat man in denselben eine längere Lehrzeit eingeführt. Auch sind diese Arbeitergruppen als Fach- arbeiter tariflich anerkannt und entlohnt. Darum haben wir

die Einbeziehung der un- und angeleserten Jugendlichen

in den Regierungsentwurf begrüßt. Damit war die Möglichkeit gegeben, auch ihnen eine geordnete berufliche Ausbildung zu verschaffen. Leider haben die Arbeitgeber im Reichswirtschaftsrat die Ausschaltung der un- und angeleserten Arbeiter aus dem Be- rufsausbildungsgesetz erreicht. Die angeführten Gründe: die un- und angeleserten Arbeiter hätten keinen eigentlichen Beruf und würden auch im späteren Leben keinem eigentlichen Berufe an- gehören, sind unberechtigt. Wir fordern deshalb, daß das Berufs- ausbildungsgesetz auch die un- und angeleserten Ar- beiter umfasse. Wir fordern insbesondere die Einbeziehung der Textilindustrie.

Berufsberatung und Berufsschulung

Die wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen zu einer ratio- nellen, Höchstleistung verbürgenden Verwendung unserer Ar- beitskräfte. Das bedingt eine Beratungs- und Eignungs- prüfung durch vorgebildete, verantwortungsbewußte Men- schen, die die Berufsmöglichkeiten und Berufsaussichten und die Eignung für einen Beruf zu beurteilen vermögen. Ferner ist eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung des Berufs- schulwesens notwendig. Der Berufsschulunterricht ist für alle Ju- gendlichen obligatorisch zu machen, in die Arbeitszeit zu verlegen und zu bezahlen. Nach Möglichkeit ist durch theoretisch und praktisch vorgebildete Lehrpersonen Fachunter- richt zu erteilen. Es ist ein

unhaltbarer Zustand,

daß große Textilgebiete, wie z. B. Westfalen und Baden, ohne Fachschulen sind. Der Arbeiterschaft dieser Gebiete fehlt jede Möglichkeit zur Erwerbung guter Fachkenntnisse. Immer wieder ist unser Verband für einen weiteren Ausbau des Fachschul- wesens eingetreten.

Ich habe auf die Bedeutung einer Berufsausbildung hin- gewiesen und die Wege gezeigt, die zu gehen sind, um zu einer beruflichen Erträge der Textilarbeiterjugend zu kommen. Unsere gemeinsame Aufgabe muß es sein, diese Wege zu gehen und unsere Forderungen ihrer Verwirklichung entgegenzuführen!

Brausender Beifall bewies die freudige restlose Zustimmung der Versammlung zu den Forderungen und Zielen ihres Führers. Ein erneuter Vortrag des Männerchores, dann nimmt der Verbandsvorsitzende, Kollege Jährenbrach, das Wort zu einer kurzen packenden Schlußansprache.

Scharf stellt der Redner die Verbundenheit unseres Be- rufsstrebens mit den großen Weltanschauungs- und Lebens- fragen der deutschen Arbeiterschaft heraus:

Wir stehen in der großen Kampffront der christlichen Ar- beiterchaft,

um Freiheit und Gleichberechtigung, um ausreichenden Wohn- und Lebensraum, um ein menschen- und kultur- würdiges Dasein des schaffenden Volkes.

Wir wollen frei werden von Unterdrückung und Ausbeutung. Das wird nur möglich werden in einer Wirtschaftsordnung, deren Triebfeder nicht unerfülltes Gewinnstreben, sondern das Wohl des ganzen schaffenden Volkes ist. Wir wollen die Herrschaft des Kapitalbesitzes über die Arbeit und Leistung der breiten Schichten des schaffenden Volkes beseitigen, der Arbeit und ihren Trägern wieder Wertschätzung, Achtung und Geltung im Wirtschafts-, Staats- und Volksleben verschaffen. Es darf nicht sein, daß die Fort- schritte der Technik, die Erfolge der Rationalisierung und er- höhter Arbeitsleistung fast ausschließlich der Erhöhung der Aktienkurse und Dividenden dienen. Sie müssen sich stärker als bisher in erhöhten Löhnen und in Preisfenkungen auswirken. Dann dienen wir der Wirtschaft und der Menschheit. Die er- strebte Umgestaltung der Wirtschaft zu einer dem Volkswohl dienenden wird nur möglich, wenn sich das schaffende Volk den entscheidenden Einfluß verschafft, die Gleichberechtigung er- kämpft. Zur siegreichen Durchführung dieses Befreiungskampfes ist notwendig

die opferbereite Hingabe und die feurige Begeisterung des Jungvolkes für unsere große Aufgabe

und der unerschütterliche Glaube an die Sieghaftigkeit unserer Ideen. Nur ein aufstrebender Stand kann das Fundament ab- geben für die erstrebte bessere Staats- und Wirtschaftsordnung, wo nicht das kalte Metall, sondern warmblütige, christliche Dienstbereitschaft herrscht.

Unser Beforgnis gilt nicht nur unserem Stand, sondern der Freiheit und kulturwürdigen Lebensmög- lichkeiten des ganzen deutschen Volkes. Gleich- berechtigte und gleichgedachte Stände sollen in Deutschland weiterleben, der Menschheit wieder die Segnungen einer wahr- haft christlichen Kultur zu geben. Mit der gleichen Entschieden- heit, mit der wir Freiheit, Gleichberechtigung und Teilnahme an den Wirtschafts- und Kulturgütern für die Arbeiterschaft im Wirtschafts-, Staats- und Volksleben fordern, erheben wir die Forderung für Freiheit und Gleichberechtigung des deutschen Volkes im Zusammenleben der Völker. Frei von fremden Truppen soll der deutsche Rhein sein, baldigst frei die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk von untragbaren Reparationslasten, eins wollen wir sein mit den deutschen Schwestern und Brüdern jenseits der Reichsgrenzen, die sich mit uns in einem Reich vereinnigen wollen. Diesen hohen Zielen soll unser Denken und Streben gelten. Täglich wollen wir beten: Herr mach uns frei!

Frei das schaffende Volk, frei unsere deutsche Nation!

Mit jubelndem Beifall stimmt die Versammlung ein in das dreifache Hoch, das der Redner auf den Verband und das deutsche Vaterland ausbringt, und gibt ihrem gleichen Willen und Streben begeisterten Ausdruck. Und mit dem tausendstim- migen Gesang des Deutschlandliedes klingt so die erhebende Rundgebung ernst und würdig und doch voll jugendfrischer Be- geisterung aus.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Die ausgesperrten 5000 in Düren.

In der Dürener Textilindustrie ist die Lage bisher unv... andert geblieben. Die seit drei Wochen ausgesperrte Arbeiterschaft, insgesamt gegen 5000 Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter, zeigt eine vorbildliche Disziplin und steht in zuverlässigstem Vertrauen zu ihrer Leitung.

Am 13. September fand im großen Stadtpark-Saal eine erneute Versammlung und Rundgebung der Ausgesperrten statt, die von über 3000 Textilarbeitern besucht war. Die Berichte und Erklärungen der Verbandsvertreter wurden von den Versammelten mit lebhaften Zustimmungshandlungen entgegengenommen. Erneut brachte die ausgesperrte Arbeiterschaft den entschlossenen Willen zum Ausdruck, den Kampf um ihr Recht fortzuführen und ihren Führern Gehorsam zu leisten.

Die ruhige Entschlossenheit der ausgesperrten Dürener Textilarbeiterchaft findet allgemeine Anerkennung auch bei der übrigen Bevölkerung, deren Sympathien auf Seiten der Arbeiterschaft sind.

Um die Neueinführung einer Invalidenunterstützung innerhalb unseres Verbandes

Von der Ortsgruppe Rhede bei Bocholt erhielten wir nachfolgende Zuschrift:

Die in der Nr. 22 der „Textilarbeiterzeitung“ angekündigte „Neueinführung einer Invalidenunterstützung innerhalb unseres Verbandes“ veranlaßte unsere Mitglieder, sich am Dienstag, den 4. 9. 28 im Lokale Heinrichs zu einer Versammlung einzufinden. Wegen der Wichtigkeit dieser Frage waren die Mitglieder sehr zahlreich erschienen. Nach einigen grundlegenden Bemerkungen über die neu einzuführende Invalidenversicherung wurde in der anschließenden Aussprache von Seiten der Mitglieder zu der Frage Stellung genommen. Wir geben in den folgenden Zeilen die Ansicht der Ortsgruppe Rhede in dieser Frage kund.

Die Einführung einer Invalidenversicherung innerhalb unseres Verbandes ist eine so wichtige und verantwortungsvolle Frage, daß sie jedem Mitgliede zum tiefen und konsequenten Nachdenken Anlaß geben soll. Wenn die nach außen hin mustergerüstig ausgebaute deutsche Sozialversicherung den sozialen Ansprüchen ihrer Versicherten nicht gerecht wird, so darf das uns nicht veranlassen, innerhalb unseres Verbandes nun langsam eine zweite Sozialversicherung auszubauen.

Warum? Weil bei jeder Selbsthilfe in dieser Hinsicht der staatlichen Sozialversicherung Abbruch getan wird. Für uns gilt es, dieser einen großen staatlichen Sozialversicherung ein wirklich soziales Gepräge zu geben. Und wenn nun u. a. die staatliche Invalidenversicherung dieses sozialen Inhaltes entbehrt, so ist es unsere Aufgabe, dahin zu wirken, daß sie mehr wie bisher Selbstverwaltungskörper wird. Dann werden auch jene unliebsamen Erscheinungen innerhalb dieser Versicherung unterbunden werden können. Andererseits muß man betrachten, daß bei der Zufügung einer Invalidenversicherung zu den anderen Unterstützungen (Krankenunterstützung, Sterbegeld usw.) in unserem Verbands der Selbstzweck der Gewerkschaft verwischt wird. Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist eine Kampforganisation, die die wirtschaftliche und kulturelle Besserstellung des Arbeiters zum Ziele hat. Und um diese Kampffront rein zu halten, sollen wir ihr nicht durch mehr oder weniger soziale „Pflasterchen“ den Stempel einer sozialen Einrichtung aufdrücken.

Die neu einzuführende Invalidenversicherung als Bindemittel an den Verband gebrauchen zu wollen, erscheint uns sehr unzweckmäßig. Einmal, weil die Mitglieder dann mehr oder weniger in eine Zwangslage geraten, andererseits aber in dem Verband eine Invalidenversicherung sehen. Wenn durch langfristige Tarifverträge und kaum nennenswerte Lohn- und Arbeitsverbesserungen das Interesse der Mitglieder für den Verband nicht wachgehalten werden kann, so müssen andere Wege gefunden werden, um die Mitglieder bei der Stange zu halten. Wir müssen mehr denn je zur Bildungs- und Schulungsarbeit greifen, damit wir in der Lage sind, fähige Kräfte in die bestehenden sozialen Einrichtungen zu bringen.

Was im Falle einer Einführung der Invalidenversicherung die Beitragsfrage anbetrifft, so dürfen wir im voraus die Gewissheit haben, daß der Durchschnittsbeitrag sinken wird. Die freiwilligen höheren Beiträge werden wohl verschwindend klein werden. Und bei einer obligatorischen Einführung der höheren Zuschlagsbeiträge wird die Mitgliederzahl wohl nicht steigen, wenn nicht sogar abnehmen. Die Vertrauensmänner dürfen in dieser Hinsicht wohl die meiste Erfahrung besitzen.

Was den Entwurf zur Invalidenversicherung selbst anbetrifft, so kann man nur bedauern, daß in ihm keine Altersunterstützung vorgesehen ist. Nur Mitglieder, die nachweisbar Invalide sind im Sinne der staatlichen Invaliden- und Angestelltenversicherung, haben Anspruch auf Rente. Da aber die Textilindustrie mit ihren Invaliditäts- und Unfallerscheinungen innerhalb des Berufslebens noch lange nicht an führender Stelle steht, so käme für sie eher eine Alters- denn Invalidenunterstützung in Frage. Praktisch ist es doch so, daß der Textilarbeiter so lange zum Betrieb geht, bis er invalide ist im wahren Sinne des Wortes. Das Alter spielt bei ihm gar keine Rolle. Sind doch Fälle, wo der Textilarbeiter 70 bis 75 Jahre zählt, gar nicht selten. Er muß eben solange zum Betrieb, weil er mit der geschliffenen Altersrente sein Leben nicht fristen kann. Unsere Aufgabe aber ist die, daß wir jenen alten Kämpfern der christlichen Gewerkschaftsbewegung einige sonnige, sorgenfreie Tage des Alters erretten. Das ist die Arbeiterbewegung ihnen schuldig.

Erwähnen möchten wir noch, daß in Anbetracht der zu erwartenden Lohn- und Arbeitskämpfe unser ganzes Augenmerk auf eine geschlossene und einige Arbeiterkraft gerichtete sein muß. Diese erhalten wir nicht, wenn wir durch Einrichtungen fraglicher Art ihre Uneinigkeit wachrufen. Zumal in dieser schlechten wirtschaftlichen Lage, wo eine Frage von so weittragender Bedeutung gar nicht akut sein kann.

In der folgenden, von den Mitgliedern einstimmig angenommenen Resolution gibt die Ortsgruppe Rhede zusammenfassend ihre Ansicht über die angekündigte Invalidenversicherung bekannt:

Die heute im Lokale Heinrichs tagende Versammlung der Ortsgruppe Rhede des Zentralverbandes Christlicher Textilarbeiter Deutschlands spricht sich entschieden gegen die „Einführung der Invalidenversicherung“ aus.

Sie ersucht den Zentralvorstand, mit allen Mitteln den weiteren Ausbau der staatlichen Sozialversicherung zu erstreben. Die Versammelten sind sich darüber einig, daß unser Zentralverband Christlicher Textilarbeiter nur eine Kampf- und keine Unterstützungsorganisation sein soll.

„Er wußte, was er wollte!“

Robert Starke in Glauchau 70 Jahre alt.

Ein alter Gewerkschaftler, der Kollege Robert Starke in Glauchau, feierte am 19. September seinen 70. Geburtstag. Robert Starke ist Mitgründer der Ortsgruppe Glauchau und nun fast 24 Jahre ununterbrochen als unermüdlicher, treuer Mitarbeiter für unsern Verband tätig.

Am seinem Ehrentage versammelten sich die Mitglieder und Freunde zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier, um dem



alten Freund und Vorkämpfer zu zeigen, wie schlichte Arbeiter, die sich in treuer Standesolidarität verbunden fühlen, einen treuen, bewährten Mitarbeiter ehren. Aus Dankbarkeit für seine vorbildliche Treue wollen wir ihm auch an dieser Stelle

ein Erinnerungsweinglein pflanzen. Ein schlichtes Lebensbild, als Erinnerungsblatt zu den anderen Ehrenblättern der Verbandsgeschichte gefügt, möge mit dazu beitragen, uns, der jungen Generation, die treuen Kämpfer der Gründungszeit lebendig zu erhalten.

So wie jenen Männern, die uns unvergesslich bleiben und deren vorbildliche Pflichterfüllung, Opferfreudigkeit und Ueberzeugungstreue im schweren Ringen um den Aufstieg unseres Standes unvergleichlich war, hat auch Robert Starke, der einfache Arbeitermann, in harter Arbeit, oft von Schicksalsschlägen betroffen, den schwierigsten Verhältnissen zum Trotz, unbeirrt und mit festem Willen seinem Stande gedient. „Ich weiß, was ich will!“ war sein trotziger Leitgedanke.

Er hatte keine rosigte Kinderzeit. Schon mit sechs Jahren mußte er seine schwache Arbeitskraft in den Dienst des Untermehmers stellen. Nach beendeter Schulpflicht erlernte er die Tischlerei. Diese dreijährige Lehrzeit war eine harte Zeit. Ueber lange Arbeitszeit und Schläge waren übliche Lehrmethoden. Aber diese Zeit und die folgende Gesellenzeit machten ihn zum denkenden Menschen und ließen ihn die drückende Not erkennen, die auf ihm und dem Arbeiterstande lastete. Als er dann nach seiner Militärzeit einen eigenen Hausstand gegründet hatte und er noch mehr die Sorgen kennen lernte, wuchs in ihm der Entschluß zur Tat. Er trat verbend unter seine Berufskollegen und kämpfte offen für eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse. 1896 gründete er mit gleichgesinnten Freunden den evangelischen Arbeiterverein. Als christlicher Mann konnte er sich den sozialistischen Gewerkschaften nicht anschließen und suchte daher einen Zusammenschluß der Arbeiter im christlichen Geiste herbeizuführen. Als er nach einem schweren Berufsunfall, kaum genesen, aber noch auf Krücken gehend, leichte Beschäftigung verrichten konnte, erwachte wieder der alte Kämpfergeist in ihm. „Ich weiß, was ich will.“ Er freute darüber, daß nun auch die christlichen Gewerkschaften immer mehr an Stärke und Achtung gewannen, ließen sich die Gesinnungsfreunde nicht mehr abhalten, auch in Glauchau einen christlichen Textilarbeiterverband zu gründen. Am 26. 2. 1905 wurde in der Herberge zur Heimat die Gründungsversammlung abgehalten. Trotz aller Schwierigkeiten, die sich von allen Seiten entgegenstimmten, hat die kleine Truppe tapfer für den Aufstieg des arbeitenden Standes gekämpft. Mit Stolz sieht heute die starke Ortsgruppe, die sich auf allen Gebieten Achtung und Geltung verschafft hat, auf diese Entwicklungszeit zurück. Noch einer der Gründer ist da, der stolz auf sein Werk zurückblicken kann, Robert Starke, auch heute noch ist er als Vorstandsmitglied ein freudiger Mitarbeiter, der in keiner Versammlung fehlt. Er wußte, was er wollte. Für ihn ist der Verband nicht nur Kampf- und Interessengemeinschaft, sondern auch Berufs- und Standesgemeinschaft.

Wenn nun in diesen Tagen unserem alten Freunde und treuen Kollegen an der Arbeitsstelle und im Verbands dankbarem Herzen die Glückwünsche dargebracht werden, soll er empfinden, daß das, „was er wollte“, in vielen Menschen lebendig geworden ist: In Treue dem Aufstieg des Standes zu dienen. Treue um Treue!

Möge es ihm vergönnt sein, im Kreise seiner Ortsgruppe über ein Jahr in aller Rüstigkeit und Frische sein silbernes Verbandsjubiläum und das 25jährige Bestehen der Ortsgruppe zu feiern. Möge ihm durch Gottes Segen noch ein sonniges Alter beschieden sein.

Bodenreform- oder Wohn-Heimstätten-gesetz

Bei der Verabschiedung des Reichs-Heimstätten-gesetzes 1920 ist die Reichsregierung ersucht worden, demnächst ein besonderes Gesetz zur Bekämpfung der Bodenpekulation vorzulegen. Diese nicht bloß den Bodenreformern, sondern auch programmatischen Forderungen von Bauernvereinen und politischen Parteien wegen gefasster Reichstagsentschlüsse hatte von manchen ungenutzten gezeigten Nachwirkungen. Zur Beruhigung der damals sehr erregten Gemüter kündigte die Reichsregierung Vorarbeiten für ein Reichsbodengesetz an. Beim Reichsarbeitsministerium ist ein ständiger Beirat für das Heimstättenwesen errichtet worden, in dem auch Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenbewegung berufen wurden. Dieser Ausschuss trat erstmals am 5. Juli 1920 zur Beratung zusammen. Das Ergebnis seiner Arbeiten war der Entwurf eines

Bodenreform-gesetzes.

Dieser Entwurf blieb zunächst bei dem genannten Beirat liegen und kam erst 1925/26 zur Beratung.

Die Reichsverfassung von Weimar enthält in den Artikeln 153 bis 155 Handhaben gegen die Bodenpekulation und solche für eine geordnete Bodenverteilung und Bodenbearbeitung. Zum praktischen Gebrauch fehlen die dazu nötigen Ausführungsgesetze. Es ist zwar im Reichstag verschiedentlich der Versuch unternommen worden, auf Grund der bezeichneten Artikel der Reichsverfassung weiterzubauen, was bis zu einem gewissen Grade auch gelungen ist, wie das Reichsfluchtsteuer-gesetz und das Reichs-Heimstätten-gesetz zeigt. Von einem Reichsbodengesetz oder einem Bodenreform-gesetz im Sinne des Beirats für Heimstättenwesen ist aber noch nicht die Rede. Die Beratungen des genannten Entwurfs 1926 führten lediglich zu einem schwächlichen Kompromiß. Im Reichstagsausschuss sowohl wie im Plenum des Reichstages gab es eingehende Debatten, bei denen der ganze Fragenkomplex der hier herinspielt, aufgeworfen wurde. Hierher gehören die Fragen: Privat- oder Gemeineigentum, absolutes oder relatives Eigentumsbegriff, Bodenmonopol oder soziales Bodenrecht, Sozialisierung und Zwangsenteignung oder ungehemmte Fremdwirtschaft.

Drei Richtungen standen sich gegenüber: Die extreme Rechte und die extreme Linke sowie die den Ausgleich suchenden Parteien der Mitte. Bemerkenswert ist, daß weder in dem Entwurf eines Bodenreform-gesetzes, noch in den Anträgen der Linken eine Sozialisierung des Bodens, oder wie es im Erfurter Programm der Sozialdemokraten heißt: Die „Umwandlung des Privateigentums an Grund und Boden in Gesellschaftseigentum“ verlangt wurde. Die sozialdemokratische Agitation hat dem Volke gegenüber gerade diese Forderung immer wieder als ein Erlösungsprogramm aufgezeigt und es als politisches Werbemittel benutzt. Diese ihre alte programmatische Forderung wurde nun zurückgestellt. Das mißglückte Leninische Experiment der Bodenverteilung in Rußland hat die sozialisti-

schen-kommunistischen Illusionen stark gestört und deren Vertreter im Parlament Zurückhaltung geboten.

Einer der bedeutendsten Vorkämpfer der Bodenreformer, der Amerikaner Henry George, hat vor 50 Jahren in seinem Buche: „Fortschritt und Armut“, die Ueberführung von Grund und Boden aus dem Privatbesitz in Gemeingut als Mittel zur Behebung der Bodenpekulation vorgeschlagen und verlangt. Er wollte zwar den Bodenbesitzern die Benutzung ihres Bodens und seiner Bearbeitung weiterhin überlassen, jedoch die Bodenrente für die Allgemeinheit reserviert wissen. An die praktische Verwirklichung dieser Gedanken ist man weder in Amerika, noch in Deutschland, noch anderswo herangegetreten.

Die Bodenreform ist eine schwere wirtschaftspolitische Frage, an deren Lösung sich schon viele versucht haben. Von einer richtigen Ordnung, Verteilung und Bearbeitung des Bodens hängt die Versorgung des deutschen Volkes mit heimischen Rohstoffen und das Bestehen eines guten Bauernstandes ab. Es handelt sich dabei aber auch um die Lösung der sozialwirtschaftlich, politisch und kulturell wichtigen Wohnungsfrage. Soll das herrschende Wohnungselend beseitigt, den Gewerbetreibenden und Arbeitnehmern zugleich Arbeitsgelegenheit verschafft werden, so ist eine stärkere Neubautätigkeit unerlässlich. Zum Bauen benötigt man aber Bauland. Da, wo die Gemeinden eine vorzügliche Bodenpolitik getrieben haben, hat die Beschaffung von Bauland in der Regel wenig Schwierigkeiten. Es gibt aber Städte und Gemeinden, in denen nur schwer oder nur zu sehr hohen Preisen Bauland zu haben ist. Das war vor dem Kriege schon so, daß da, wo sich die Spekulation des nötigen Baulands bemächtigt hatte, zunächst solches garnicht oder nur zu unangemessen hohen Preisen zu haben war.

Gegen diese Mißstände, gegen den Bodenmangel traten die Wohnungs- und Bodenreformer mit Recht auf. Ihre erste Forderung ging darauf hinaus, den Grundspekulanten den Spekulationsgewinn, den unverdienten Wertzuwachs für die Allgemeinheit in Beschlag zu nehmen. Die Grundrente, die ohne jedes Zutun und ohne Arbeit des Besitzers zuwächst, sollte der Gemeinschaft gehören, durch deren Entwicklung ja, man denke an die Bevölkerungszunahme in den Städten, dem einzelnen Bodenbesitzer sowie Vorteile erwachsen. Durch Einführung der Grundwert- und Zuwachsteuer ist diesen Gedanken Rechnung getragen worden. Die Wirkung dieser Steuern hat aber die Erwartungen, die an sie geknüpft wurden, nicht immer erfüllt, da sie vielfach auf die Bodenkäufer abgewälzt worden sind und werden. Das war für manchen eine Enttäuschung; die rauhe Wirklichkeit greift ideale Gedankengänge oft stark an und läßt sie praktisch nicht aufkommen.

Im Hinblick auf die gemachten Erfahrungen haben die Vertreter der mittleren Linie bei Beratung des Gesetzesentwurfs für Bodenreform im Reichstag einige Zurück-

haltung geübt und auch vor übertriebenen Hoffnungen, die an dessen Zustandekommen verschiedentlich geknüpft worden sind, gewarnt. Das geschah insbesondere gegenüber der Auffassung mancher recht extrem eingestellter Bodenreformer, als ob es möglich sei, in Deutschland für jede Familie ein Eigenheim zu schaffen. Dazu würde der vorhandene Grund und Boden kaum ausreichend sein. Tausende von Arbeitnehmern, Beamten und Angestellten können ihrer wechselnden Berufstätigkeit wegen kein Eigenheim haben und benutzen, selbst wenn sie es wollten. Dessen ungeachtet hat die Forderung auf Schaffung eines sozialen Bodens und Wohnungsrechts ihre Berechtigung, wenn dies auch heute von manchen, selbst solchen, die früher dafür waren, bestritten wird. Im Aufbruch der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, an deren Seite die katholischen Arbeitervereine und Angestelltenverbände stehen, wird dieses Recht neben der Forderung auf Schaffung eines sozialen Mietrechts neuerdings erhoben und erwartet, daß die künftige Regierungspolitik sich darnach einstellt.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß über den Entwurf eines Bodenreformgesetzes im Reichstag eine Generalsprache über einschlägige, weitgreifende Fragen stattgefunden hat. Inhalt und Einzelvorschläge des Entwurfs sind: Zur Erschließung von Seimstätten und zum Bau von Kleinwohnungen haben die Gemeinden Land zu beschaffen. Jede Gemeinde von mehr als 5000 Einwohnern soll gesetzlich angehalten werden, Bodenvorratspolitik zu treiben. Zu diesem Zwecke sollen die Gemeinden ein Ankaufsrecht erhalten, um den unbedauten Boden ihres Bezirkes an sich bringen zu können. Für den mit Zustimmung des Besitzers angekauften Boden soll ein „angemessener Preis“ bezahlt werden. Wenn auf diesem Wege Bodenvorratswirtschaft nicht durchführbar wäre, so soll die Beschaffung des nötigen Bau- und Siedlungslandes im Wege der Enteignung durchgeführt werden. Ein unter Anwendung des Enteignungsrechts erworbenes Grundstück soll zu dem Preis bezahlt werden, den der Eigentümer selbst als Wert bei der Steuerbefreiung angegeben hat. Durch diese Art Ausgestaltung des Eigentumsrechts sollen die Bodenpreise in mäßigen Grenzen gehalten werden. Weiter enthält der Entwurf Bestimmungen, wonach die Gemeinden Grundstücke an Dritte nur dann abgeben dürfen, wenn spekulativer Mißbrauch damit ausgeschlossen ist.

Ueber die Auswirkung des Entwurfs, an dessen Ausarbeitung Dr. A. Damaßchke und Professor Dr. Ermann führend mitgewirkt haben, sind im Wohnungsausschuß des Reichstags sowohl Vertreter der Bodenreform wie auch solche des Grundbesitzes als Sachverständige gehört worden. Bei den letzteren befand sich auch Geheimrat Pönisch, der vor kurzem im preussischen Landtag von Kommunisten tadelnd angegriffen wurde. Landtagsabgeordneter Pönisch, der Sachverständiger und Beirat des Reichslandbundes ist, hat sich dem Bodenreformvorschlag gegenüber nicht so ablehnend verhalten, wie Vertreter und Anwälte des Grund- und Hausbesitzes. Für ihn schien

die Frage der Bodenpreisbildung

das schwierigste Problem bei der Sache. Man darf wohl annehmen, daß die mit dem Entwurf beabsichtigte Hemmung des Bodenpreises nicht bloß die Grundbesitzer im Bauzonengebiet zu ihm in Gegensatz brachte, sondern auch Veranlassung dazu ist, daß Hausbesitzer ohne Bauzonenzone sich ablehnend dagegen verhalten, weil ihnen die laufende Wertsteigerung, die auch ihnen zugute kommt, zu entgehen droht. Dazu kommt die Sorge über die Sozialisierung des Wohnungswesens, die von kommunistischer Seite angestrebt wird. Für vernünftige Leute erscheint diese Art Sozialisierung unbedenklich. Sie könnte ja schließlich vorübergehend und dann in Frage kommen, wenn nach der Praxis einzelner Führer des Hausbesitzes von der Seite reiner Klassenpolitik getrieben würde, die auch die anständigsten Mieter abstoßen und sie schließlich zur äußersten Linken hinübertreiben würde. Wenn Geheimrat Pönisch, wie es geschieht, bezeichnende Forderungen der Wohnungs- und Bodenreformer anerkennt, dient er den allgemeinen Interessen, auch derjenigen der Grund- und Hausbesitzer besser, als die einseitigen Interessensvertreter.

Zur Sache selbst hat sich dieser Sachverständige verschiedentlich geäußert, so auch in der Presse des Reichslandbundes 1925, und dort gesagt:

„Die Bestrebungen nach Bodenreform werden auch von namhaften Männern nicht nur in den Kreisen der Linken, sondern auch der Rechten unterstützt. Man sollte sie daher nicht einfach, wie das geschieht, als „eigentumsfeindlich“ oder „sozialistisch“ oder sonst mit einem Schlagwort rein ablehnen, sondern es ist richtiger, sich mit ihnen sachlich auseinanderzusetzen. Was der Entwurf verlangt, ist in bestehenden Gesetzen, wenn auch in anderer Form, bereits enthalten. Der Grundgedanke, Bodenvorratswirtschaft zu treiben, ist unzweifelhaft gut und billigenwert.“

In seinem Urteil geht dann Herr Pönisch voraus, daß jede verständig geleitete Gemeinde schon um ihrer selbst willen

eine weisliche Boden- und Wohnungspolitik

treiben werde. Diesen eine gesetzliche Verpflichtung aufzulegen, ginge nicht an, da die Lage der Gemeinde und ihre finanziellen Mittel die gemeinliche Bodenpolitik bestimmend beeinflussen. An anderer Stelle sagt er: „Auch die Enteignung ist als Mittel der Landbeschaffung für Siedlungszwecke nicht grundsätzlich abzulehnen. Sie muß aber das äußerste Mittel, der letzte Weg bleiben, dann, wenn ein dringendes Siedlungsbedürfnis städtischer oder ländlicher Art wirklich garnicht anders befriedigt werden kann.“

Gegen andere Bestimmungen des Entwurfs hat sich Geheimrat Pönisch ebenfalls geäußert und dargelegt, daß es kaum angängig wäre, die Gemeinden von Reichs wegen zur Bodenvorratswirtschaft anzuhalten, ohne ihnen die Geldmittel dafür zu gewähren. Das ist eine ruhige Behandlung der so wichtigen Frage, die wohlthuend abtut von der der Bodeninteressenten. Diese wollen von einer Bodenreform aus erklärlichen Gründen überhaupt nichts wissen. Ihrer besonderen Interessen wegen soll das Eigentum an Grund und Boden unter allen Umständen unantastbar bleiben.

Die Mehrheit des Reichstages stellte sich auf die Seite der Gegner und lehnte den Entwurf ab. Die Reichsregierung wurde jedoch aufgefordert, „ein Wohn-Heimstättengesetz im Sinne des Entwurfs des ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium vorzulegen.“ Die sogenannten bürgerlichen Parteien fielen bei der Abstimmung auseinander. Ob die neue Regierung einen befriedigenden Entwurf in Vorlage bringen und der neue Reichstag ihn verabschieden kann, muß sich erst zeigen.

Karl Schirmer

Allgemeine Rundschau

Die christlichen Gewerkschaften des Kölner Bezirkes im Jahre 1927. Die Kölner christlichen Gewerkschaften haben ihren Mitteilungen des Jahresberichtes des Bezirkskartells der christlichen Gewerkschaften Köln für das Jahr 1927 gedruckt übergeben. Seit vier Jahren ist dieser der erste gedruckte Jahresbericht, der seitens dieser Stelle herausgegeben wurde. Derselbe wächelt über den Rahmen eines Jahresberichtes hinaus. Er ist Bericht über die Tätigkeit der Kölner christlichen Gewerkschaften im allgemeinen. Es wird in demselben ausführlich behandelt neben der grundsätzlichen Stellungnahme unserer christlichen Gewerkschaften zu verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Fragen, die wirtschaftliche Lage im Kölner Bezirk, der Kampf der Gewerkschaften um den Reallohn, die Kölner christlichen Gewerkschaften in der Kommunalpolitik, die christlichen Gewerkschaften und die Konsumgenossenschaften, die Krankenkassenwahlen, die Stellungnahme der Kölner christlichen Gewerkschaften zur neuen sozialen Gesetzgebung, insbesondere zum Arbeitsgerichtsgesetz und das Gesetz zur Arbeitslosenversicherung.

Im zweiten Teil wird ausführlich behandelt die allgemeine und organisatorische Lage der christlichen Gewerkschaften, das Besondere des Bezirkskartells und der einzelnen Ortsgruppen, die Bildungs- und Schulungsarbeit, die Vertretungen in den sozialen Körperschaften, Rechtschutz und allgemeine Kulturarbeit, Zahl der Lohnbewegungen, Mitglieder- und Jugendbewegung. Der Wohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeitervereine Köln erstattet besonderen Bericht. Ein Kapitel behandelt: „Die Kölner christlichen Gewerkschaften und die konfessionellen Landesvereine“. Das Verhältnis der Kölner christlichen Gewerkschaften und der Konsumgenossenschaft Eintracht wird grundsätzlich dargelegt. Die einzelnen Organisationen geben Bericht über ihre Tätigkeit. Die uns naheliegenderen Wohnungsgenossenschaften, das Deutsche Heim und die Wohnungsgenossenschaft im Gefellenhofspitzum zu Köln, bilden mit ihren Berichten über ihre besondere Tätigkeit der Erstellung von Wohnungen den Schluß dieses Berichtes der Tätigkeit der Kölner christlichen Gewerkschaften.

Dieser Bericht ist erhältlich gegen Zusendung des Portos zum Preise von 20 Pf. beim Bezirkskartell der christlichen Gewerkschaften in Köln, Venloerwall 9.

„In der Zukunft wie in der Vergangenheit wird die organisierte Arbeiterschaft sich bemühen, die Arbeit teuer und wirksam zu machen. Der gesellschaftliche Fortschritt ist von dieser Entwicklung abhängig. Nur wo die Arbeit teuer und ihr Produkt billig sind, ist ein hoher Stand der Zivilisation möglich.“

Wenn die Gewerkschaftsbewegung dauernd erfolgreich ist, so wird dies nur durch den Zwang zu unangenehmen Erfindungen von verbesserten Produktionsmitteln und Methoden und zu dauernder Ersparnis von Arbeit geschehen. Die Arbeit muß ein zu wertvolles Gut werden, um verschwendet zu sein, und mit dem Fortschritt der Gesellschaft werden die Löhne steigen, die Arbeitsstunden noch weiter sinken und die vollendetste Maschinerie, um Arbeit zu sparen, eingeführt werden. Das Gewerkschaftswesen wird die Unternehmer dadurch, daß es die Arbeit wertvoll und kostspielig macht, nötigen, wo immer möglich, zu sparen, und es wird den Wettbewerb unter den Arbeitern zu einem der Leistungsfähigkeit und nicht der Billigkeit gestalten. Es gibt keine Grenze für den in dieser Richtung möglichen Fortschritt. Die Produktivkraft der Gesellschaft wird mit jedem Jahre fortschreiten und die Entlohnung des Arbeiters steigen. Die Löhne werden nicht durch die Enteignung der Kapitalisten, sondern durch die Steigerung der Produktion erhöht werden.“

(Aus einem Buche des verdienten amerikanischen Bergarbeiterführers John Mitchell.)

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung

Arbeit, die ihre Früchte trägt.

Eine Arbeiterinnenkommissionskonferenz fand am Samstag, den 18., und Sonntag, den 19. August, auf der Bundeshöhe, dem schönen Ferienheim bei Wannen, statt. Aus 10 Ortsgruppen fanden sich 36 Kolleginnen ein, und die Freude, wieder zwei Tage gemeinsam zu verleben, machte auch jene, die die Ferienfreizeit nicht mitgemacht, gleich heimlich und mit allem vertraut.

Nach dem Kaffeetrinken begrüßte die Kollegin Pappenheim die Kolleginnen und sprach über den Zweck der Zusammenkunft und der Herbst- und Winterarbeit. In der Ansprache wurde über die verschiedenen Möglichkeiten gesprochen.

Eine körperliche Erfrischung und Erholung brachte das beliebte Fußballspiel. Am Abend fand ein zwangloser Unterhaltungsabend statt, der durch Vorführungen und gemeinsame Lieder verschönt wurde. Um 10 Uhr nahm uns das Ferienheim mit seinen schönen Feldbetten zur Nachtruhe auf.

Am Sonntagmorgen nach dem Kirchgang hielt die Kollegin Woiasky einen Vortrag über „Zweck und Ziel des stattfindenden Arbeiterinnentages in W.-Gladbach“. Sie wies auf den Wert solcher Kundgebungen hin und sparte die Kolleginnen zur Vorbereitung an. In der Ansprache zeigte die Kollegin, daß sie den Ernst der Werbearbeit verstanden hatten.

In einer schlicht aber fein geschmückten Tafel, die zeigte, daß Frauenhände vorhanden, wurde zu Mittag gegessen. Es schmeckte beinahe so gut als im Westerwald bei der Freizeit.

Kollegin Pappenheim hielt die Schlußansprache und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach guter Winterwerbearbeit wiederum ein solches Wiedersehen stattfinden würde.

Kollege Preis unternahm dann mit den Kolleginnen einen Spaziergang zur Ronsdorfer Talspitze. Dann trennten sich die Kolleginnen und fuhren heim, jede an ihren Ort, mit dem Gedanken, für unsere gute Sache zu schaffen. G. P.

Berichte aus den Ortsgruppen

Langenbielau. Zu einem großen Treffen der christlichen Textilarbeiter gestaltete sich die Wanderversammlung der Ortsgruppe Langenbielau am Sonntag, den 12. August, in Peilau-Schloß. Selbst in städtischer Anzahl erschienen, warteten die mitgeladenen Kollegen aus Reichenbach und Weigelsdorf ebenfalls mit einer reichen Beteiligung auf, so daß der Garten in kurzer Zeit bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden Kollegen Franz eröffnete eine Gesangsabteilung, gestellt von den Kolleginnen,

den Reigen der Darbietungen durch einige gut gewählte Lieder. In der folgenden Ansprache wies der Sekretariatsleiter, Kollege Reinwächter, auf die weltanschauliche Bedeutung unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung hin. Grade die Gegenwart verlangt ein starkes Herausstellen dieser unsern Grundgedanken: Einstellung, Gestützt auf eine zweitausendjährige Vergangenheit unserer Weltanschauung glauben wir und stehen für diesen Glauben ein, daß nur im starken Hineintragen dieser Grundgedanke in ihrer Verwirklichung im wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben unsere kranke Zeit genesen wird. Nach weiteren Vorträgen der Gesangsabteilung, die bei der Zuhörerschaft einen starken Beifall auslösten, kam jung und alt durch ein gut vorbereitetes Unterhaltungsprogramm auf seine Rechnung. Besonders konnten den Kindern einige vernünftige Stunden bereitet werden. Wenn dann in der Abendstunde gemeinsam unter Musikbegleitung der Heimweg angetreten werden konnte, so schied jeder schmerzlichen Herzens von der gastlichen Stätte, doch froh im Bewußtsein, mit den christlichen Textilarbeitern des Eulengebirges einige frohe Stunden verlebt zu haben.

Osnabrück. Von unserem schönen Familienausflug, unferne Ortsgruppe veranstaltete am 19. August für die Mitglieder sowie für deren Familienangehörigen einen gemeinsamen Ausflug. Um einige vernünftige Stunden verleben zu können, hatte man als Festerort das Anwesen eines am Abhange des Teutoburgerwaldes wohnenden Mitgliedes gewählt. Die Mitglieder sammelten sich mit ihren Frauen und Kindern am Ausgang der Stadt und zogen dann gemeinsam dem Ziele zu. Hier hatten ein paar rührige Kollegen bereits Vorbereitungen zu einem guten Gelingen des Festes getroffen. Bei Kaffee und Kuchen für die Frauen hatte man für diese eine besondere gute Unterhaltung. Ebenso war für die Unterhaltung der Kinder auf das Beste gesorgt. Zur weiteren Ausgestaltung des Ausfluges hatte man auch eine Verlosung veranstaltet. Die gute Witterung sowie der schön gelegene Festplatz am Bergeshang verfehlten ihre Wirkung auf die Stimmung der Teilnehmer nicht.

Von der Sekretariatsleitung aus Rheine waren die geladenen Kollegen Artkötter und Böcke ebenfalls erschienen. Letzterer ergriff im Laufe des Nachmittags das Wort zu einer Ansprache. Er führte zunächst aus, daß solche gemeinsamen Ausflüge das Gemeinschaftsleben und das Zusammengehörigkeitsgefühl nur fördern und stärken könnten. Besonders erfreulich sei es, daß auch die Jugend sich sehr zahlreich an dem Ausflug beteiligt habe. Leider finde unsere Jugend nicht überall den Weg zu den gewerkschaftlichen Veranstaltungen, wie zu den Gewerkschaften überhaupt. Aber nicht nur die Jugend, sondern auch die älteren Arbeiter. Dies sei besonders in den Städten der Fall, im Gegensatz zu den kleineren Orten. In den kleineren Orten sei in den Klein- und Mittelbetrieben ein besseres gewerkschaftliches Arbeiten möglich, was durch die Großbetriebe vielfach erschwert würde. Nichtsdestoweniger müsse aber mit aller Macht versucht werden, auch hier die Arbeitsstehenden der Gewerkschaft zuzuführen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, die Erzeugnisse der letzten Jahre mit der Rechtlosigkeit der Vorkriegszeit zu vertauschen. Vor allem sei es auch Aufgabe der Frau, neben dem Manne für die Schlagkraft des Verbandes einzutreten. Die Frau müsse mit dem Verdienst des Mannes haushalten. Für sie könne es also nicht gleichgültig sein, wie der Lohn des Mannes bemessen sei. Guter und ausreichender Lohn bedinge aber eine schlagkräftige Gewerkschaft. Er schloß seine Ausführungen mit der Bitte an die Anwesenden, auch jüderhin ihre ganze Kraft in den Dienst der Gewerkschaft zum Wohle für die Arbeiterschaft zu stellen.

Besondere Bekanntmachungen

Arbeiterinnentagung Oberbaden in Lörre

am Samstag, den 22. September, nachmittags 4 Uhr beginnend, in der Wirtschaft zur „Brauerei Lasser“, Wallbrunnstraße 31, Sitzung der Delegierten.

am Samstag abend 8 Uhr gemütlicher Unterhaltungsabend in der Wirtschaft zur „Brauerei Lasser“.

Sonntag, 23. September, vormittags 10 Uhr Fortsetzung der Konferenz in der „Brauerei Lasser“.

Sonntag nachmittag 2 Uhr im großen „Storchsaal“, am Marktplatz, große Arbeiterinnen-Kundgebung. Die Bezirksleitung

Inhaltsverzeichnis

Artikel: 40 000 Textilarbeiter ausgesperrt! — Die Forderungen der christlichen Textilarbeiterjugend. — Lebensbedarf und Lebenshaltungsinde. — Lohn- und Arbeitsfreirheiten in der Textilindustrie. — Um die Neueinführung einer Invalidenunterstützung innerhalb unseres Verbandes. — „Er wachte, was er mochte“ — Bodenreform- oder Wohn-Heimstättengesetz. — Feuilleton: Wanderung im Siebengebirge. — Textile Technik. — Nacht mit! — Allgemeine Rundschau: Die christlichen Gewerkschaften des Kölner Bezirkes im Jahre 1927. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Arbeit, die ihre Früchte trägt. — Berichte aus den Ortsgruppen: Langenbielau. — Osnabrück. — Besondere Bekanntmachung. — Inserate. — Beilage: Unser Reichsjugendtag in Düsseldorf am 8. und 9. September 1928.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florastraße 7.

Für Webmaschinenfabrikation (Automaten) von großem Werk gesucht **erstklassige, vollständig selbständige Konstrukteure** **Konstrukteure** Bewerbungen von durchaus tüchtigen Fachkräften mit langjährigen Erfahrungen, besten Spezialkenntnissen erwünscht mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen, Lichtbild und frühestem Eintrittstermin unter K. R. 307 an die Exped. d. Blattes

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern** 1 Pfund graue, gute geschlossene, 80 Pfg. 1. — M., halbwelse 1.20 M., 1.40 M.; weiße flammige, geschlossene 1.70 M., 2 M., 2.50 M., 3 M.; feinste geschl. Halbflaum-Herrschafftsfedern 4. —, 5. —, 6. — M.; 1 Pfund Rupfedern ungeschlossen mit Flamm gemengt, halbwelse 1.75, weisse 2.40, 3. —; allerfeinster Flaumrupf 3.50 bis 4.50 M.; Versand zollfrei, gegen Nachnahme, von 10 Pfund an Franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Muster und Preisliste gratis. **S. Bonisch, in Prag XII, Amerika ulice Nr. 26/710, Böhmen**

Auskunft umsonst bei **Schwerhörigkeit** **Bettmässen** Dr. med. Zottmann's „Kraton“, das Neueste, befreit sofort. Anskunft kostenlos. Alter u. Geschlecht angeb. Medika Versand, 27 K., München 25, Plingauerstraße 76.